

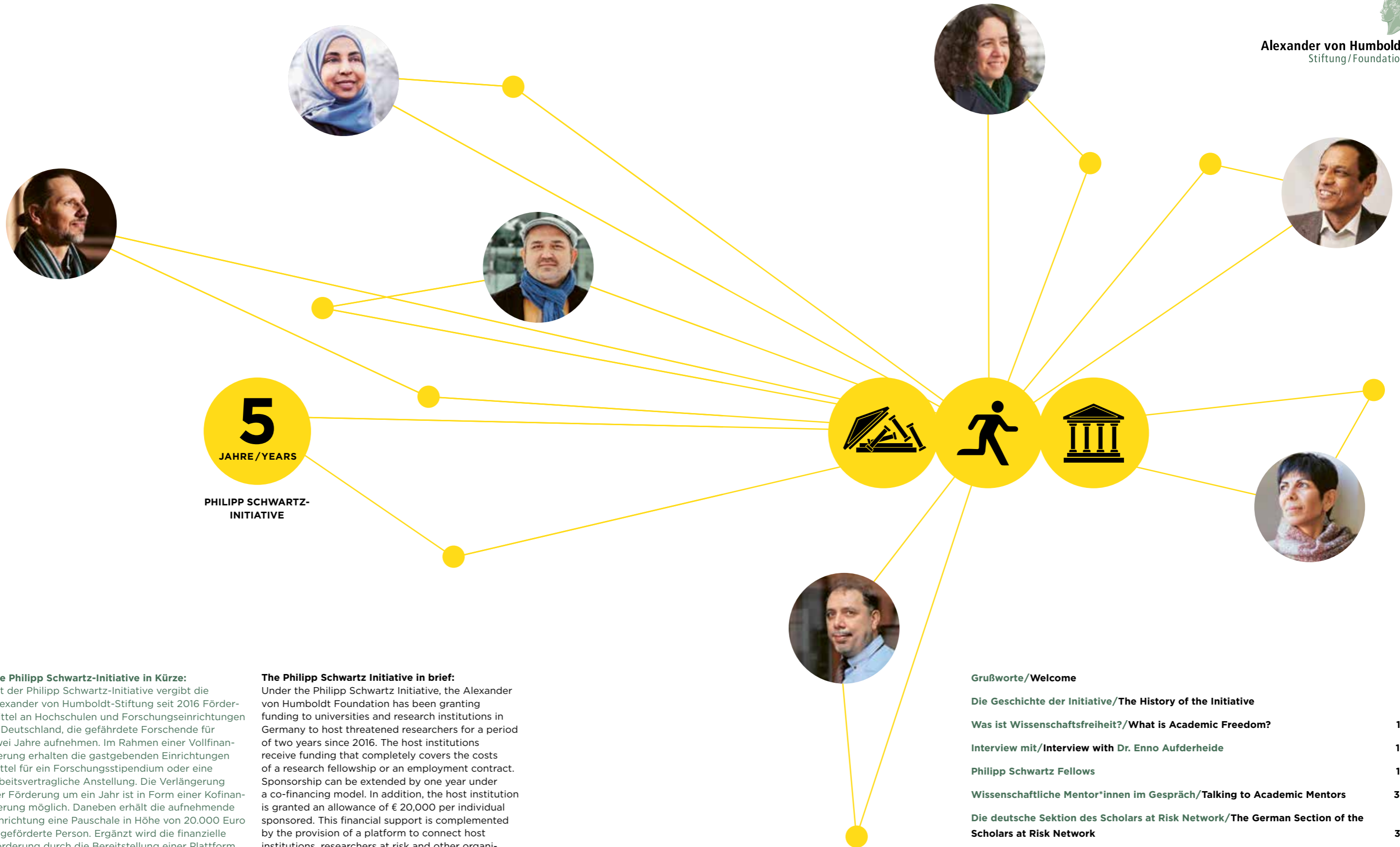


Ein neuer Anfang A New Beginning

Philipp Schwartz-Initiative
für gefährdete Forschende
for Researchers at Risk



Alexander von Humboldt
Stiftung/Foundation



5
JAHRE/YEARS

PHILIPP SCHWARTZ-INITIATIVE

Die Philipp Schwartz-Initiative in Kürze:

Mit der Philipp Schwartz-Initiative vergibt die Alexander von Humboldt-Stiftung seit 2016 Fördermittel an Hochschulen und Forschungseinrichtungen in Deutschland, die gefährdete Forschende für zwei Jahre aufnehmen. Im Rahmen einer Vollfinanzierung erhalten die gastgebenden Einrichtungen Mittel für ein Forschungsstipendium oder eine arbeitsvertragliche Anstellung. Die Verlängerung der Förderung um ein Jahr ist in Form einer Kofinanzierung möglich. Daneben erhält die aufnehmende Einrichtung eine Pauschale in Höhe von 20.000 Euro je geförderte Person. Ergänzt wird die finanzielle Förderung durch die Bereitstellung einer Plattform zur Vernetzung von gastgebenden Einrichtungen, gefährdeten Forschenden und anderen Organisationen, die in diesem Bereich tätig sind. Einen Schwerpunkt bildet das jährlich stattfindende Philipp Schwartz-Forum.

The Philipp Schwartz Initiative in brief:

Under the Philipp Schwartz Initiative, the Alexander von Humboldt Foundation has been granting funding to universities and research institutions in Germany to host threatened researchers for a period of two years since 2016. The host institutions receive funding that completely covers the costs of a research fellowship or an employment contract. Sponsorship can be extended by one year under a co-financing model. In addition, the host institution is granted an allowance of € 20,000 per individual sponsored. This financial support is complemented by the provision of a platform to connect host institutions, researchers at risk and other organizations active in this field. Its highlight is the annual Philipp Schwartz Forum.

Grußworte/Welcome

2

Die Geschichte der Initiative/The History of the Initiative

5

Was ist Wissenschaftsfreiheit?/What is Academic Freedom?

12

Interview mit/Interview with Dr. Enno Aufderheide

14

Philipp Schwartz Fellows

16

Wissenschaftliche Mentor*innen im Gespräch/Talking to Academic Mentors

34

Die deutsche Sektion des Scholars at Risk Network/The German Section of the Scholars at Risk Network

38

Das Projekt Inspireurope/The Inspireurope Project

41

Das Netzwerk in Europa und darüber hinaus/The Network in Europe and Beyond

46



Liebe Leser*innen,

Internationale Zusammenarbeit von Wissenschaft und Forschung ist unabdingbar, um die gewaltigen Herausforderungen, vor denen wir als globale Gemeinschaft stehen, zu bewältigen. Nicht nur in Zeiten der Pandemie. Wo Menschen frei und über Grenzen hinweg miteinander zusammenarbeiten, entsteht Fortschritt. Deswegen setzen wir auf eine starke Science Diplomacy. Einschränkungen von Wissenschaftsfreiheit müssen wir entschlossen entgegenreten.

Gemeinsam mit der Alexander von Humboldt-Stiftung haben wir deswegen vor fünf Jahren die Philipp Schwartz-Initiative ins Leben gerufen. Mit diesem Programm ermöglichen wir es bedrohten Wissenschaftler*innen, ihre Arbeit in Deutschland fortzuführen.

In dieser Publikation kommen viele von ihnen zu Wort. In ihren Geschichten wird deutlich, was auch ich bereits im persönlichen Gespräch mit einigen von ihnen erfahren konnte: was es heißt, aufgrund der eigenen Arbeit verfolgt zu werden und sich ein neues Leben aufbauen zu müssen. Jede einzelne Geschichte setzt ein Ausrufezeichen: für die Bedeutung von Freiheit und Vielfalt. Die Geförderten sind auch für uns eine enorme Bereicherung. Ihnen allen ein herzliches Dankeschön – und besonders auch der Alexander von Humboldt-Stiftung. Ohne ihr großartiges Engagement wäre die Philipp Schwartz-Initiative nicht möglich.



Liebe Leser*innen,

laut UNHCR waren Ende 2019 79,5 Millionen Menschen weltweit auf der Flucht. Zu ihnen zählen auch Wissenschaftler*innen. Mit ihrer Arbeit prangern sie oft Missstände an, werden dadurch zur Zielscheibe von (staatlicher) Gewalt und Repression und können in der Konsequenz nicht mehr frei forschen. So war es auch im nationalsozialistischen Deutschland: Von dort flohen viele Forschende in die Vereinigten Staaten von Amerika und trugen zu deren Aufstieg zum weltweit führenden Wissenschaftsstandort bei. Darum ist es kein Zufall, dass sich heute dort zwei der wichtigsten Organisationen befinden, die sich für gefährdete Forschende einsetzen: der IIE Scholar Rescue Fund und das Scholars at Risk Network. Pate stand das britische Council for At-Risk Academics. In Deutschland jedoch gab es trotz der besonderen historischen Verantwortung kein vergleichbares Programm.

2015 hat die Alexander von Humboldt-Stiftung diese Lücke geschlossen und gemeinsam mit dem Auswärtigen Amt, unterstützt auch von mehreren privaten Stiftungen, die Philipp Schwartz-Initiative ins Leben gerufen.

Es macht uns stolz, dass wir gefährdeten Forschenden Schutz und die Chance eines Neustarts geben sowie einen Beitrag zur Förderung der Wissenschaftsfreiheit leisten können. Wir danken dem Auswärtigen Amt und dem Deutschen Bundestag, dass sie die Initiative 2018 zu einem dauerhaften Programm gemacht haben. Damit zeigen wir, dass Deutschlands Einsatz für Wissenschaftsfreiheit von Dauer ist.

Bislang wurden 280 Forschende gefördert. Lesen Sie hier die Berichte von einigen dieser beeindruckenden Personen. Ich finde, sie machen Mut und stimmen hoffnungsvoll. Sie zeigen aber auch, dass Wissenschaftsfreiheit nicht selbstverständlich ist. Wir alle sind gefordert, diese zu bewahren, damit Deutschland ein sicherer Hafen bleibt.

Dear Readers,

According to UNHCR, 79.5 million people worldwide were displaced at the end of 2019. Among them are researchers. Through their work, they often denounce abuses and, in doing so, become the target of (state) violence and repression. Consequently, they are no longer able to conduct their research freely. This is also what happened in Nazi Germany: many researchers fled from there to the United States and subsequently helped to make it the world's leading science location. For this reason, it is no coincidence that two of the most important organisations that campaign for threatened researchers are now based in the US: the IIE Scholar Rescue Fund and the Scholars at Risk Network. Britain's Council for At-Risk Academics served as the model for these. In Germany, however, no comparable programme existed, despite its special historical responsibility.

In 2015, the Alexander von Humboldt Foundation closed this gap. Together with the Federal Foreign Office and supported by several private foundations, it launched the Philipp Schwartz Initiative.

We are proud to be able to give threatened researchers protection and the opportunity to start again, and to make a contribution towards promoting academic freedom. We would like to thank the Federal Foreign Office and the German Bundestag for transforming the Initiative into a permanent programme in 2018. This demonstrates that Germany has made a long-term commitment to academic freedom.

So far, 280 researchers have been sponsored. You can read the reports by some of these impressive individuals here. I think they are very encouraging and promising. But they also show that academic freedom cannot be taken for granted. We are all called upon to preserve it so that Germany remains a safe haven.

DIE GESCHICHTE
DER INITIATIVE
THE HISTORY OF
THE INITIATIVE

EIN WEG IN DIE FREIHEIT A PATH TO FREEDOM

WIE IST DIE PHILIPP SCHWARTZ-INITIATIVE ENTSTANDEN?

Im Jahr 2015 erreichten Hunderttausende Geflüchtete Deutschland. Sie kamen aus Syrien, dem Irak oder Nordafrika, um Krieg, Folter und Hunger zu entgehen. Die sich bereits seit Jahren abzeichnende globale Herausforderung einer Migration von Süden nach Norden war damit unübersehbar in Deutschland angekommen. Unter den Geflohenen befanden sich natürlich auch Wissenschaftler*innen.

Als Förderin international mobiler Wissenschaftler*innen sowie als Mittlerorganisation der deutschen Auswärtigen Kultur- und Bildungspolitik hatte sich die Alexander von Humboldt-Stiftung auch zuvor schon mehrfach mit der Frage der Unterstützung verfolgter Forschender befasst. So bestanden Kontakte zum IIE Scholar Rescue Fund (IIE-SRF), ebenso wie zum Scholars at Risk Network (SAR) und zum Council for At-Risk Academics (CARA) – Organisationen, die teilweise historisch als Antwort auf politische Verfolgungen in Deutschland gegründet worden sind, aber ausgerechnet aus Deutschland noch immer keine substanzielle Unterstützung erfuhren. Auf der Basis ihrer Erfahrungen aus dem Kalten Krieg, als die Humboldt-Stiftung auch Humboldtianer*innen aus repressiven Staaten förderte und ihnen damit einen Weg in die – zumindest temporäre – Freiheit ebnete, hatte die Stiftung unter Federführung von Dr. Barbara Sheldon erste Ideen für ein dezidiert auf gefährdete Forschende ausgerichtetes Programm entwickelt. Dass 2015 innerhalb weniger Monate solch ein Programm tatsächlich etabliert werden konnte, lag an einer günstigen Konstellation von Umständen und Personen – aufseiten des Auswärtigen Amtes Dr. Andreas Görden als Leiter der Abteilung Kultur und Kommunikation; aufseiten der Humboldt-Stiftung der damalige Präsident, Professor Helmut Schwarz, sowie der Generalsekretär, Dr. Enno Aufderheide, die das Vorhaben alle mit großem Nachdruck unterstützten.

HOW DID THE PHILIPP SCHWARZ INITIATIVE COME INTO BEING?

In 2015, hundreds of thousands of refugees arrived in Germany. They came from Syria, Iraq and North Africa, fleeing from war, torture and hunger. The global challenge of a wave of migration from South to North, which had been looming for years, had thus very evidently reached Germany. Amongst the refugees there were, of course, researchers.

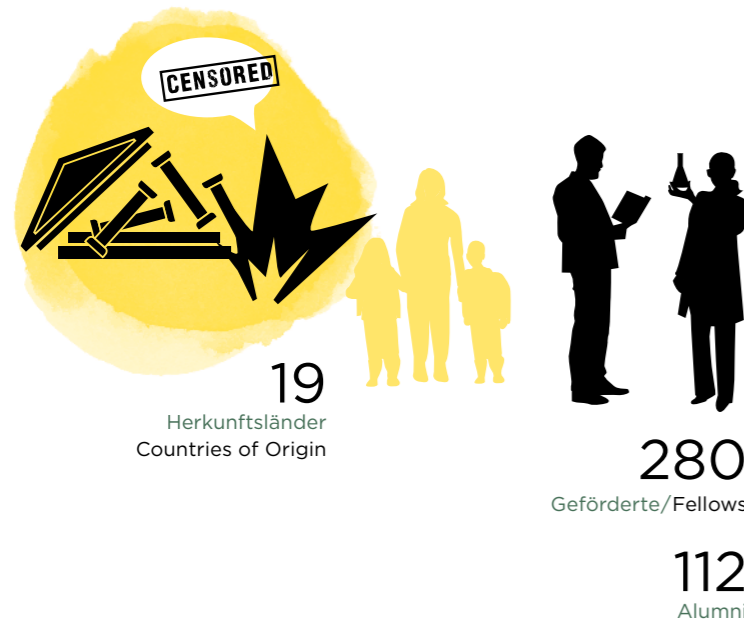
As a promoter of internationally mobile researchers and an intermediary organisation for German foreign cultural and education policy, the Alexander von Humboldt Foundation had already addressed the issue of support for persecuted researchers several times before. It had therefore established links to the IIE Scholar Rescue Fund (IIE-SRF), the Scholars at Risk Network (SAR) and the Council for At-Risk Academics (CARA) – organisations that, in some cases, had historically been founded in response to political persecution in Germany, although they still had not received substantial support from Germany. Based on its experience during the Cold War – when the Humboldt Foundation also sponsored Humboldtians from oppressive states and smoothed their path to at least temporary freedom – the Foundation had started developing initial ideas for a programme specifically targeting researchers at risk, under the leadership of Dr Barbara Sheldon. The fact that such a programme could actually be established within a few months in 2015 was due to a fortunate constellation of circumstances and people: at the Federal Foreign Office, Dr Andreas Görden, head of the Directorate-General for Culture and Communication, and at the Humboldt Foundation, the then President, Professor Helmut Schwarz, and the Secretary General, Dr Enno Aufderheide, who all supported the undertaking wholeheartedly.

As a globally active and politically and ideologically neutral entity dedicated to supporting academic excellence the ▶

»Ich verlor alle Hoffnung auf
eine Zukunft in unserem Land.«

“I lost all hope for a future
in our home country.”

DR. ANAN ALSHEIKH HAIDAR
aus Syrien, lebt jetzt in Köln
from Syria, now living in Cologne



Philipp Schwartz-Initiative – Zahlen/Numbers

Stand/as of: 15 February 2021



91
Gastgebende Einrichtungen in Deutschland
Host Institutions in Germany

Allerdings gab es eine große Herausforderung für die weltweit agierende, politisch und weltanschaulich neutrale und ganz auf wissenschaftliche Exzellenz ausgerichtete Alexander von Humboldt-Stiftung: Wie sollte Gefährdung »gemessen« werden? Könnte sie es sich überhaupt ermaßen, das zu tun, gerade als deutsche Einrichtung? Die Lösung entstand durch Kooperation: Die drei etablierten Organisationen auf dem Gebiet der Zusammenarbeit mit gefährdeten Forschenden – SAR, IIE-SRF, CARA – boten ihre Hilfe an. Sie würden künftig Gefährdungsprüfungen für Kandidat*innen der neuen Philipp Schwartz-Initiative erstellen. Damit war der fehlende Baustein ergänzt, um Personen in ein Programm aufzunehmen, die aufgrund einer gerade erst aufgetretenen Gefährdungssituation zum großen Teil noch gar nicht in Deutschland waren, keinen Asylstatus und damit auch keine amtliche Bestätigung ihrer Gefährdung besaßen.

Im Juni 2015 verkündete der damalige deutsche Außenminister, Dr. Frank-Walter Steinmeier, die Einrichtung der Philipp Schwartz-Initiative auf der Jahrestagung der Humboldt-Stiftung in Berlin. Mit dem Ministerwort war das Programm Wirklichkeit geworden, und in der Humboldt-Stiftung wurde nun die Umsetzung konkretisiert. Durch private Mittel wurde es möglich, die Initiative unmittelbar und noch vor der endgültigen Bewilligung substanzieller öffentlicher Mittel zu starten. Innerhalb weniger Wochen erhielt die Stiftung Förderzusagen der Alfried Krupp von Bohlen und Halbach-Stiftung, der Fritz Thyssen Stiftung, der Gerda Henkel Stiftung, der Klaus Tschira Stiftung, der Robert Bosch Stiftung, des Stifterverbands für die deutsche Wissenschaft sowie der Stiftung Mercator. Später trat die US-amerikanische Andrew W. Mellon Foundation mit einem erheblichen Beitrag als weitere Unterstützerin hinzu.

Alexander von Humboldt Foundation did, however, face one major challenge: how should it measure "at risk"? Should it even presume to do so at all, especially as a German institution? The solution came about through cooperation: the three established organisations working with researchers at risk – SAR, IIE-SRF, CARA – offered their help. In future, they would draw up criteria for assessing the level of threat experienced by candidates for the new Philipp Schwartz Initiative. This removed the last hurdle to accepting individuals into the programme who, in many cases, were not yet in Germany because the threatening situation had only just occurred, and who therefore had neither asylum status nor official confirmation of being at risk.

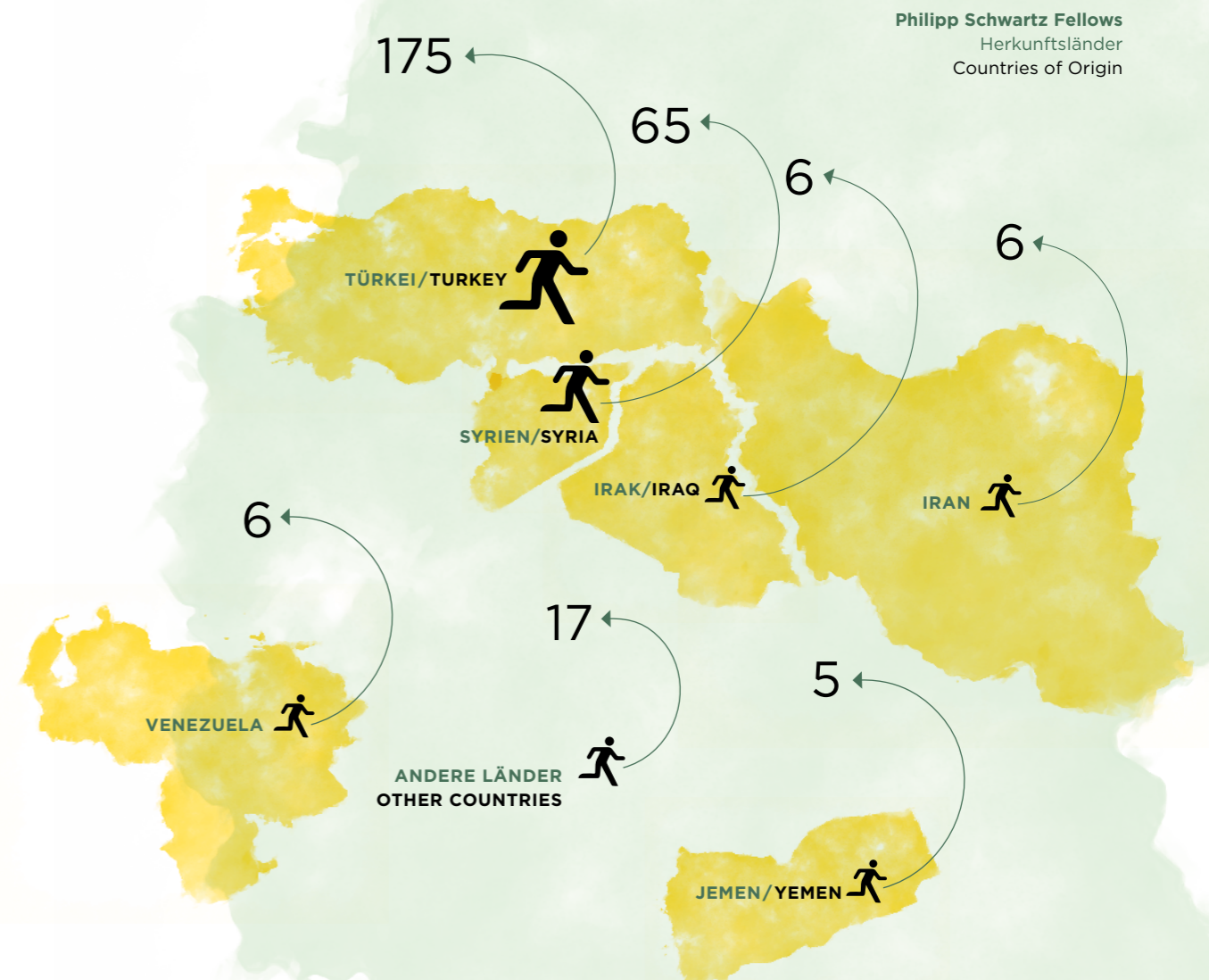
In June 2015, the then Federal Minister for Foreign Affairs, Dr Frank-Walter Steinmeier, announced the establishment of the Philipp Schwartz Initiative during the Humboldt Foundation's Annual Meeting in Berlin. The Minister's words turned the programme into reality, and the Humboldt Foundation then set about implementing it. Thanks to private donations it was possible to launch the Initiative immediately, even before substantial public funding had been finally approved. In just a few weeks, the Foundation received funding commitments from the Alfried Krupp von Bohlen und Halbach Stiftung, the Fritz Thyssen Foundation, the Gerda Henkel Foundation, the Klaus Tschira Stiftung, the Robert Bosch Stiftung, the Stifterverband and the Stiftung Mercator. At a later stage, the US-based Andrew W. Mellon Foundation joined this group, contributing a significant sum.

WAS MACHT DAS PROGRAMM AUS?

Es war offensichtlich, dass sich die Philipp Schwartz-Initiative in wesentlichen Punkten von klassischen Mobilitätsprogrammen der Humboldt-Stiftung unterscheiden musste. So machte die Stiftung, anders als bei ihrem Kernprogramm, dem Humboldt-Forschungsstipendium, ganz bewusst die Gasteinrichtung zur Antragstellerin und nicht die einzelnen Forschenden. Zu den entscheidenden Auswahlkriterien wurden die Einschätzung der Chancen für einen beruflichen Neustart und die Nachdrücklichkeit der Stellungnahme der wissenschaftlichen Mentor*innen erhoben: Wie stark erscheint ihr Wunsch nach einer Kooperation? Handelt es sich um eine Person, die alles daransetzen wird, den Geförderten mit Rat und Tat zur Seite zu stehen, gemeinsam Ideen für die Zukunft zu entwickeln, Türen zu öffnen? In diesem Punkt unterscheidet sich die Initiative auch von den Partnerprogrammen, die Direktbewerbungen von gefährdeten Forschenden erbitten und diese dann in geeigneten wissenschaftlichen Einrichtungen platzieren. Es war eine Weichenstellung, die sich bewähren

WHAT IS THE ESSENCE OF THE PROGRAMME?

It was clear that the Philipp Schwartz Initiative had to differ from the Humboldt Foundation's traditional mobility programmes in some essential ways. Unlike in its core programme, the Humboldt Research Fellowship, the Foundation intentionally made the host institution the applicant and not the individual researchers. Two selection criteria – an assessment of the chances that the candidate would be able to pick up their career again and the force of the academic mentors' statement – became crucial. How strong is their wish to cooperate? Will they do everything within their power to actively advise and support the sponsorship recipient, jointly develop ideas for the future, open doors? In this respect the Initiative also differs from its partner programmes in which researchers at risk are asked to apply directly and are then placed in appropriate institutions. This new direction has proved its worth: over the years, it has emerged that the academic mentors' commitment is indispensable for ensuring that the Philipp Schwartz Fellows' stay is successful.

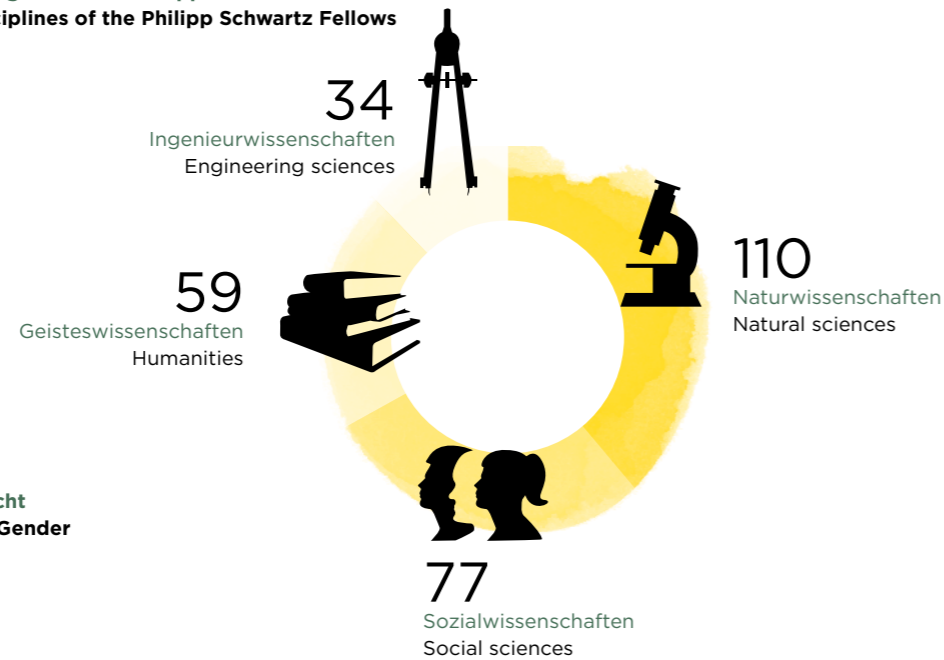


sollte: Im Laufe der Jahre hat sich der engagierte Beitrag der wissenschaftlichen Mentor*innen als unabdinglich für einen gelingenden Aufenthalt der Philipp Schwartz Fellows herausgestellt.

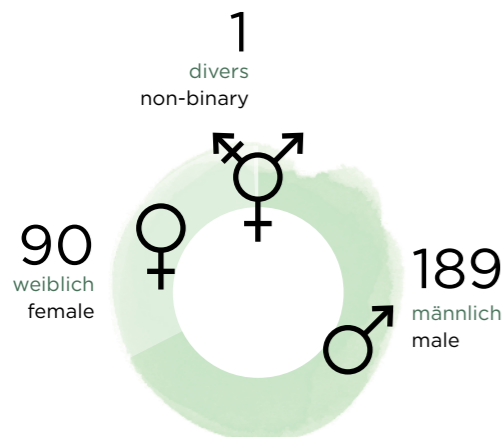
Flankiert wurde das Förderprogramm durch den Aufbau einer Plattform für die Vernetzung der Gastgebenden, der Geförderten sowie der Partnerorganisationen. Das jeweils im Frühjahr stattfindende Philipp Schwartz-Forum ist inzwischen ein wichtiger Treffpunkt nicht nur für die geförderten Forschenden und ihre aufnehmenden Einrichtungen, sondern auch für Akteure aus Deutschland, Europa und weltweit, die mit gefährdeten Forschenden arbeiten. Die Verschränkung dieser Plattform mit dem globalen Scholars at Risk Network und die Übernahme der Rolle als Sekretariat der deutschen Scholars at Risk-Sektion durch die Alexander von Humboldt-Stiftung bettete die nationale Philipp Schwartz-Initiative nun in einen internationalen Kreis gleichgesinnter Organisationen ein. Damit war ein weiteres Ziel der Initiative erreicht: die Unterstützung für gefährdete Forschende auch strukturell in Deutschland zu verankern.

To support the sponsorship programme, a platform was established to connect the hosts, the Fellows and the partner organisations. The Philipp Schwartz Forum, which takes place each spring, has become an important meeting point, not only for the sponsored researchers and their host institutions but also for stakeholders from Germany, Europe and around the world who work with researchers at risk. By interconnecting this platform with the global Scholars at Risk Network and taking on the role of secretariat for the German Scholars at Risk section, the Alexander von Humboldt Foundation has now embedded the national Philipp Schwartz Initiative in an international circle of like-minded organisations. In doing so, it has achieved another of the Initiative's goals: to ensure that the support for threatened researchers has a solid structural base in Germany.

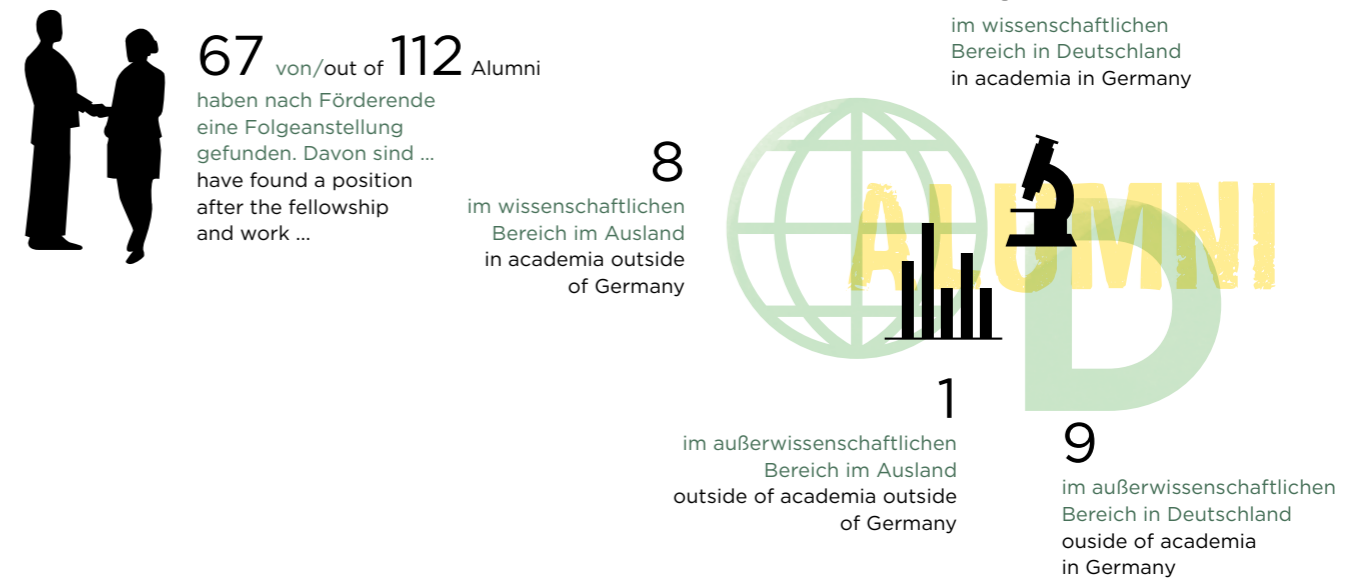
Fachgebiete der Philipp Schwartz Fellows
Disciplines of the Philipp Schwartz Fellows



Verteilung der Fellows nach Geschlecht
Distribution of Fellows according to Gender



Karrierelauf nach Förderende
Career Path after the Fellowship



WO STEHT DIE INITIATIVE HEUTE?

Von entscheidender Bedeutung für die Weiterentwicklung des Programms war, dass das Auswärtige Amt sowie der Deutsche Bundestag die Philipp Schwartz-Initiative im Herbst 2018 in ein dauerhaftes Programm umwandelten. Die Unterstützung im Parlament war parteiübergreifend. Damit war Deutschland zu einem zentralen Anwalt für gefährdete Forschende geworden und leistet nun den zuvor fehlenden nationalen Beitrag zum internationalen Scholars at Risk Network.

Die Hoffnung, dass vielen Geförderten nach einigen Jahren eine Rückkehr in die Heimat möglich sein werde und sie dort zum Wiederaufbau beitragen könnten, erfüllte sich leider nicht. Damit wurde die Frage des Übergangs in eine berufliche Phase jenseits der Förderung durch die Initiative immer wichtiger. Zahlreiche Maßnahmen tragen dieser Entwicklung Rechnung: die Einführung eines dritten Förderjahres im Kofinanzierungsmodus, die Erhöhung der Förderpauschale für die Gasteinrichtungen zur Durchführung berufsvorbereitender Maßnahmen, eine Ideenbörse für die Planung weiterer Karriereschritte im Rahmen des Philipp Schwartz-Forums sowie Ende 2020 die Ergänzung des zunächst stipendienbasierten Förderprogramms um die Möglichkeit, Geförderte über Arbeitsverträge einzustellen.

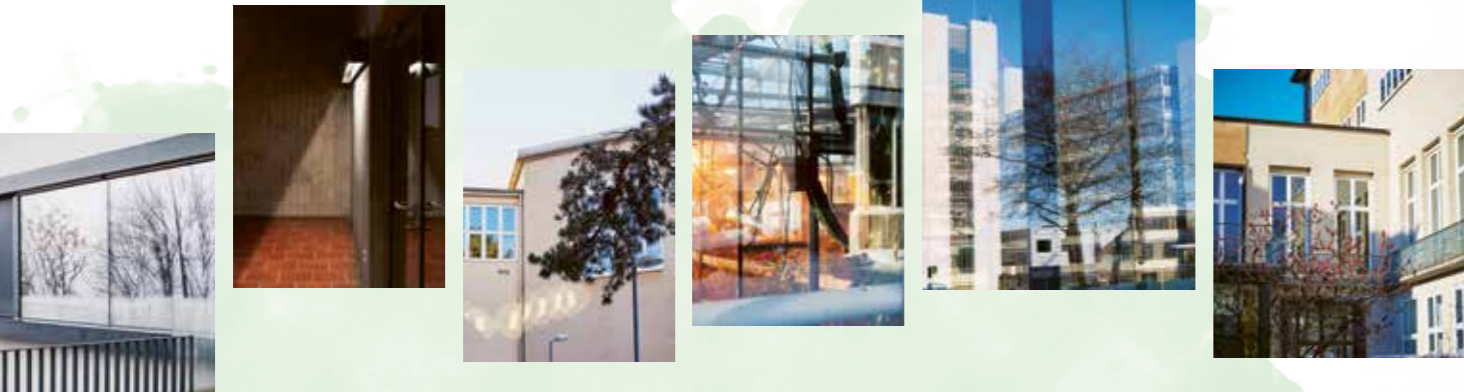
Die Initiative ist zunehmend zum Referenzpunkt für andere Programme in Europa geworden. So entwickelte das Collège de France sein eigenes Hilfsprogramm für gefährdete Forschende, PAUSE, nach dem Modell der Philipp Schwartz-Initiative. PAUSE avancierte darüber hinaus zu einem engen Partner, auch beim EU-Projekt Inspireurope. In diesem Projekt haben sich zehn Organisationen aus neun europäischen Ländern – darunter die Humboldt-Stiftung – zusammengeschlossen, um sich unter Federführung des neu aufgebauten europäischen Büros von Scholars at Risk für die Belange gefährdeter Wissenschaftler*innen in Europa einzusetzen.

WHERE DOES THE INITIATIVE STAND TODAY?

It was of seminal importance for the continued development of the programme that the Federal Foreign Office and the German Bundestag transformed the Philipp Schwartz Initiative into a permanent programme in autumn 2018. There was cross-party support in parliament. Thus Germany became a key advocate for threatened researchers and now makes a national contribution to the international Scholars at Risk Network where there had previously been none.

Sadly, the hope that many Fellows would be able to return home after a few years and contribute to rebuilding their countries did not come to fruition. Consequently, the question of a career transition once the funding from the Initiative comes to an end became ever more important. A raft of measures seeks to address this development: the introduction of a third, co-financed sponsorship year, an increase in the auxiliary funds for host institutions for the purpose of conducting employability measures, an ideas exchange for planning the next career steps in the context of the Philipp Schwartz Forum and, at the end of 2020, an addition to the sponsorship programme – which was initially solely based on fellowships – to enable Fellows to be awarded an employment contract.

Increasingly, the Initiative has become a point of reference for other programmes in Europe. The Collège de France, for example, developed its own aid programme for researchers at risk, PAUSE, based on the model of the Philipp Schwartz Initiative. Moreover, PAUSE has also become a close partner, including in the EU project Inspireurope. In this project, ten organisations from nine European countries – including the Humboldt Foundation – have come together to advocate for the interests of threatened researchers under the leadership of the newly established European office of Scholars at Risk.



GASTGEBENDE EINRICHTUNGEN DER HOST INSTITUTIONS OF THE PHILIPP SCHWARTZ-INITIATIVE:

Stand/as of: 15 February 2021

Aachen/Rheinisch-Westfälische Technische Hochschule Aachen
Augsburg/Universität Augsburg
Bamberg/Universität Bamberg
Bayreuth/Universität Bayreuth
Berlin/Bard College Berlin/Forum Transregionale Studien/
Freie Universität Berlin/Hochschule für Wirtschaft und Recht
Berlin/Humboldt-Universität zu Berlin/Internationale
Psychoanalytische Universität Berlin/International Security
and Development Center (ISDC)/Leibniz-Forschungsinstitut
für Molekulare Pharmakologie (FMP)/Leibniz-Institut für
Zoo- und Wildtierforschung/Leibniz-Zentrum Moderner
Orient (ZMO)/Max-Planck-Institut für empirische Bildungs-
forschung/Stiftung Wissenschaft und Politik (SWP)/
Technische Universität Berlin/Wissenschaftszentrum Berlin
für Sozialforschung (WZB)
Bielefeld/Universität Bielefeld
Bochum/Ruhr-Universität Bochum
Bonn/Bonn International Centre for Conversion (BICC)/
Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn
Braunschweig/Julius Kühn-Institut, Bundesforschungsinstitut
für Kulturpflanzen/Physikalisch-Technische Bundesanstalt
(PTB)/Technische Universität Braunschweig
Bremen/Leibniz-Zentrum für Marine Tropenforschung (ZMT)/
Universität Bremen
Darmstadt/Technische Universität Darmstadt
Dortmund/Technische Universität Dortmund
Dresden/Technische Universität Dresden
Düsseldorf/Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf/
Hochschule Düsseldorf
Duisburg-Essen/Universität Duisburg-Essen
Eichstätt/Katholische Universität Eichstätt-Ingolstadt
Erkner/Leibniz-Institut für Raumbezogene Sozialforschung
Erlangen-Nürnberg/Friedrich-Alexander Universität Erlangen-
Nürnberg
Frankfurt (Main)/Goethe-Universität Frankfurt
Frankfurt (Oder)/Europa-Universität Viadrina
Freiburg/Arnold-Bergstraesser-Institut für kulturwissenschaft-
liche Forschung/Albert-Ludwigs-Universität Freiburg
Gießen/Justus-Liebig-Universität Gießen
Göttingen/Georg-August-Universität Göttingen
Hagen/FernUniversität in Hagen
Halle-Wittenberg/Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg
Hamburg/Helmut Schmidt Universität, Universität der Bundes-
wehr Hamburg/Universität Hamburg

Hannover/Medizinische Hochschule Hannover/
Gottfried Wilhelm Leibniz Universität Hannover
Heidelberg/Deutsches Krebsforschungszentrum/
Universität Heidelberg
Hildesheim/Universität Hildesheim
Hohenheim/Universität Hohenheim
Jena/Friedrich-Schiller-Universität Jena
Jülich/Forschungszentrum Jülich
Kaiserslautern/Hochschule Kaiserslautern
Karlsruhe/Karlsruher Institut für Technologie (KIT)
Kassel/Universität Kassel
Kiel/Institut für Weltwirtschaft (IfW Kiel)
Köln/Technische Hochschule Köln/Universität zu Köln
Köthen/Hochschule Anhalt
Konstanz/Universität Konstanz
Leipzig/Helmholtz Zentrum für Umweltforschung (UFZ)/
HHL Leipzig Graduate School of Management/Leibniz-Institut
für Geschichte und Kultur des östlichen Europa (GWZO)/
Universität Leipzig
Luckenwalde/Frankenförder Forschungsgesellschaft mbH
Lüneburg/Leuphana Universität Lüneburg
Magdeburg/Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg
Mainz/Johannes Gutenberg-Universität Mainz
Mannheim/Hochschule Mannheim/Universität Mannheim
Marburg/Philipps-Universität Marburg
München/Klinikum der Universität München/Technische
Universität München
Münster/FH Münster/Westfälische Wilhelms-Universität
Münster
Oldenburg/Carl von Ossietzky Universität Oldenburg
Osnabrück/Universität Osnabrück
Potsdam/Helmholtz-Zentrum Potsdam, Deutsches
GeoForschungszentrum (GFZ)/Universität Potsdam
Rostock/Universität Rostock
Siegen/Universität Siegen
Stuttgart/Universität Stuttgart
Tübingen/Eberhard Karls Universität Tübingen
Ulm/Universität Ulm
Weihenstephan-Triesdorf/Hochschule Weihenstephan-
Triesdorf
Weimar/Bauhaus-Universität Weimar
Wilhelmshaven/Jade Hochschule Wilhelmshaven
Wuppertal/Bergische Universität Wuppertal
Würzburg/Julius-Maximilians-Universität Würzburg

PROFESSOR
DR. PHILIPP SCHWARTZ



WER WAR PHILIPP SCHWARTZ?

Der Pathologe Philipp Schwartz (*19.7.1894) war seit 1927 Professor für Pathologie an der Goethe-Universität Frankfurt am Main. Nach der Machtergreifung durch die Nationalsozialisten wurde der Wissenschaftler, der einer jüdischen Familie entstammte, im Jahr 1933 fristlos aus dem Universitätsdienst entlassen. Er floh in die Schweiz, wo er im gleichen Jahr die Notgemeinschaft deutscher Wissenschaftler im Ausland gründete. Deren Ziel war die Vermittlung von Arbeitsplätzen im Ausland an verfolgte Forschende. Die Organisation vermittelte mehrere Hundert vertriebene Forschende. Die meisten von ihnen gingen in die Türkei, wo Kemal Atatürk gerade das Hochschulsystem nach westeuropäischem Vorbild reformieren ließ. Schwartz verhandelte persönlich mit Vertretern der türkischen Regierung und erreichte direkt zu Anfang die Vermittlung von 30 in Deutschland entlassenen Forschenden in das Land. Die Notgemeinschaft kooperierte bei ihrer Arbeit auch mit dem Academic Assistance Council, dem Vorläufer des Council for At-Risk Academics. Schwartz selbst nahm 1934 einen Lehrstuhl an der neu gegründeten Universität Istanbul an und wurde Direktor des dortigen Pathologischen Instituts. Nach dem Zweiten Weltkrieg blieb ihm die von ihm gewünschte Rückkehr an die Universität Frankfurt als Professor verwehrt. Er emigrierte Anfang der 1950er Jahre in die Vereinigten Staaten und arbeitete fortan als Pathologe am Warren State Hospital in Pennsylvania. Ab 1967 leitete er dort ein eigenes Forschungsinstitut für Geriatrie. Schwartz verstarb 1977 in den USA.

WHO WAS PHILIPP SCHWARTZ?

The pathologist Philipp Schwartz (*19/07/1894) became a professor of pathology at Goethe University Frankfurt in 1927. Being from a Jewish family, he was summarily dismissed from the university in 1933 when the National Socialists seized power. He fled to Switzerland where he founded the "Notgemeinschaft deutscher Wissenschaftler im Ausland" (Emergency Society of German Scholars Abroad) in the same year. Its aim was to find employment abroad for persecuted academics. The organisation interceded on behalf of several hundred refugee researchers. Most of them went to Turkey, where Kemal Atatürk was in the process of reforming the higher education system based on the Western European model. Schwartz personally negotiated with representatives of the Turkish government and immediately managed to secure places there for 30 researchers who had been dismissed from posts in Germany. The Emergency Society also cooperated with the Academic Assistance Council, the predecessor of the Council for At-Risk Academics. In 1934, Schwartz himself accepted a chair at the newly established Istanbul University, becoming director of the Institute of Pathology. After the Second World War, his desired return to Frankfurt University as a professor was denied him. He emigrated to the United States in the early 1950s and continued to work as a pathologist at Warren State Hospital in Pennsylvania, where he headed a geriatric research institute from 1967 onwards. Schwartz died in the United States in 1977.

Wissenschaftsfreiheit ist einfach, komplex und unverzichtbar. Sie muss geschützt werden.

Wissenschaftsfreiheit ist ein Bürge für Qualität. Sie ist die Freiheit, zu forschen, zu lehren und in den Diskurs zu treten. Sie ist die Suche nach Wahrheit, ungeachtet von Ideologie, Identität oder Autorität. Lediglich die Normen der beruflichen und sozialen Verantwortung erlegen ihr Grenzen auf.¹ Sie wird Wissenschaftler*innen und Studierenden zuteil. Sie beschränkt sich nicht auf ein Labor oder einen Hörsaal, sondern umfasst auch den Dialog mit der Gesellschaft. Wissenschaftsfreiheit ist ein Recht, das im internationalen Menschenrechtssystem anerkannt ist und das in der freien Meinungsäußerung,² dem Recht auf Bildung³ und dem Recht, an den Errungenschaften des wissenschaftlichen Fortschritts teilzuhaben,⁴ begründet ist. Staaten sind daher gesetzlich verpflichtet, Wissenschaftsfreiheit zu schützen und zu fördern.

Das Wesen der Wissenschaftsfreiheit wird nicht angezweifelt, auch wenn diese Freiheit verletzt wird. Es umfasst die interne Kommunikation (innerhalb der Wissenschaft) und die externe Kommunikation (mit einem Publikum außerhalb der Wissenschaft). Wissenschaftsfreiheit erstreckt sich jedoch nicht auf jegliche Kommunikation, sie ist nicht mit dem Recht auf freie Meinungsäußerung gleichzusetzen. Die Befugnis, zu bestimmen, welches Verhalten oder welche Aussagen durch die Wissenschaftsfreiheit geschützt sind, liegt zwangsläufig innerhalb der Wissenschaft und stützt sich auf die Standards der jeweiligen Disziplin. Sie ist jedoch nicht unbegrenzt, sondern an die Grundwerte der institutionellen Autonomie,⁵ der beruflichen und sozialen Verantwortung, der Rechenschaftspflicht über öffentliche Mittel und den gleichberechtigten Zugang gebunden. Akteure außerhalb der Wissenschaft können die Einhaltung dieser Werte durch Wissenschaftler*innen hinterfragen. Doch sie müssen respektieren, dass Wissenschaftsfreiheit weit gefasst und nicht eng definiert oder umgesetzt werden darf. Auch sollten Forschende wie Studierende niemals für die Ausübung von Wissenschaftsfreiheit gewaltsame Konsequenzen tragen müssen. Ferner sind gewaltsame Einschränkungen von gewaltfreiem Verhalten und Äußerungen ohnehin unzulässig.

WAS IST WISSENSCHAFTS- FREIHEIT ?

Komplex wird Wissenschaftsfreiheit nur dann, wenn Autoritätsinstanzen versuchen, der Suche nach Wahrheit Grenzen zu setzen. Um ihre Stellung, Autorität oder Ideologie zu schützen, sprechen sowohl staatliche als auch nichtstaatliche Akteure – politische, wirtschaftliche, religiöse und kulturelle – der wissenschaftlichen Forschung ihre Legitimität ab. Wissenschaftler*innen, die außerhalb der genehmigten Kanäle forschen, werden als »Feinde« des Staates, des Glaubens oder der Gemeinschaft bezeichnet. Sie werden unter dem Deckmantel unklarer und breit gefasster Gesetze, etwa zu Verleumdung, Volksverhetzung und sogar der Terrorbekämpfung, verfolgt. Sie werden in Verruf gebracht, weil sie nach der Wahrheit suchen. Die Wahrheit selbst wird so in Verruf gebracht.

Wissenschaftsfreiheit ist unverzichtbar, weil sie einer solchen wahrheitszerstörenden Tendenz von Autoritäten entgegengerichtet ist. In den kommenden Jahren müssen Lösungen für eine Vielzahl globaler Herausforderungen gefunden werden. Wissenschaftler*innen müssen die Freiheit haben, nach Lösungen zu suchen, nach der Wahrheit zu streben und ihre Erkenntnisse in ihrer Forschung, Lehre und im Diskurs weiterzuvermitteln. Wissenschaftsfreiheit ist unverzichtbar. Sie muss geschützt werden.

Academic freedom is simple, complex, and essential. It must be protected.

Academic freedom is a guarantor of quality. It is the freedom to carry out research, teaching, and discourse. It is the pursuit of truth, without regard for ideology, identity, or authority, bounded only by standards of professional and social responsibility.¹ It is enjoyed by scholars and students. It is not limited to the laboratory or classroom but includes dialogue with society. It is a right, recognised in the international human rights regime, grounded in freedom of expression,² the right to education,³ and the right to benefits of scientific progress.⁴ States therefore have legal obligations to protect and promote academic freedom.

WHAT IS ACADEMIC FREEDOM ?

The essence of academic freedom is not in dispute, even when violated. It includes intramural expression (within the academic sector) and extramural expression (with audiences outside the sector). But academic freedom does not extend to all expression, and therefore academic freedom is not the same as free speech. The agency to determine what conduct or expression is protected by academic freedom necessarily lies within the sector, according to the standards of the respective discipline. This agency is not unlimited, however, but bound by core values of institutional autonomy,⁵ professional and social responsibility, accountability for public funds, and equitable access. Actors outside the sector may interrogate academics' adherence to these values, but must respect that academic freedom is broad and not to be narrowly implemented; that academic actors, including students, should never suffer violent consequences for exercising academic freedom; and that coercive restrictions on nonviolent conduct or expression alone are presumed invalid.

Academic freedom becomes complex only when authorities seek to impose limitations on the pursuit of truth. To protect their favoured position, authority, or ideology, state and nonstate actors alike – political, commercial, religious, cultural – deny the legitimacy of academic enquiry. They label academics enquiring outside of approved channels "enemies" of the state, faith, or community. They prosecute them under vague and overbroad laws, including defamation, sedition, and even anti-terror. They try to destroy them for being truth-seekers. They try to destroy truth itself.

Academic freedom is essential because it resists this truth-destroying tendency of authority. In the coming years, solutions to a great many global challenges must be found. It is essential that scholars and researchers are free to seek solutions; to pursue and share the truth in their research, teaching and discourse. Academic freedom is essential. It must be protected.



ROBERT QUINN

Executive Director des Scholars at Risk Network
Executive Director of Scholars at Risk

1/1 UNESCO, Recommendation concerning the Status of Higher-Education Teaching Personnel, adopted by the General Conference at its twenty-ninth session, Paris, 21 October–12 November 1997, 11 November 1997, para. 27.
2/2 International Covenant on Political and Civil Rights, Art. 19.
3/3 International Covenant on Economic, Social, and Cultural Rights, Art. 13.
4/4 International Covenant on Economic, Social, and Cultural Rights, Art. 15.
5/5 Institutional autonomy, closely related, is the degree of self-governance necessary to guarantee academic freedom. UNESCO, Rec. paras. 17–19.

INTERVIEW MIT
INTERVIEW WITH
DR. ENNO AUFDERHEIDE

EINE ENORME BEREICHERUNG AN IMMENSE ASSET



DR. ENNO AUFDERHEIDE
Generalsekretär der Alexander
von Humboldt-Stiftung
Secretary General of the Alexander
von Humboldt Foundation

Herr Dr. Aufderheide, als Generalsekretär der Alexander von Humboldt-Stiftung haben Sie den Start der Philipp Schwartz-Initiative 2015 begleitet. Welche Bilanz ziehen Sie heute?

Mit der Initiative hat Deutschland, so finde ich, ein Zeichen der Hoffnung gesetzt und ein klares Bekenntnis – gültig für Parlament, Regierung und Wissenschaft – gegeben, dass Deutschland für Wissenschaftsfreiheit einsteht.

Unsere Bilanz ist positiv. Das hat auch die Programmevaluation gezeigt, die wir 2019 vorgenommen haben. Die gefährdeten Forschenden sind mit der Hoffnung auf einen Neustart ihrer zwangsweise in der Heimat beendeten Karriere nach Deutschland gekommen. Sie möchten nicht nur ihren Lebensunterhalt sichern, sondern sich auch wissenschaftlich und intellektuell einbringen und mit anderen Wissenschaftler*innen in Austausch treten. Sie wollen nichts geschenkt bekommen, sondern ihren eigenen Beitrag leisten. Fünf Jahre später lässt sich festhalten, dass vieles für sie anders gelaufen ist als erwartet. Das gilt auch für die Gastgebenden, denn für viele deutsche Hochschulen war die Zusammenarbeit mit gefährdeten Forschenden ein neues Feld. Dass eine große Zahl der Geförderten unmittelbar nach ihrem Stipendium eine Anstellung vorweisen konnte, ist vielleicht der größte Erfolg des Programms.

Wie kann der Wissenschaftsstandort Deutschland von den gefährdeten Forschenden profitieren?

Wir hören von der Mehrzahl der Gastgeber*innen, dass die Forschenden eine enorme Bereicherung darstellen. Sie bringen ihre wissenschaftlichen Erfahrungen und manchmal auch andere Herangehensweisen mit, erkennen ganz neue Anwendungsmöglichkeiten von Forschungsergebnissen, zum Beispiel bei Problemen in ihren Heimatländern. Von ihren Kenntnissen über und Netzwerken in Länder und Regionen, zu denen in

Dr Aufderheide, as Secretary General of the Alexander von Humboldt Foundation, you gave your support to the launch of the Philipp Schwartz Initiative in 2015. What are your thoughts on the programme today?

By establishing the Philipp Schwartz Initiative, I believe Germany sent a message of hope and made a clear commitment – on behalf of parliament, government and science – that Germany takes a stand for academic freedom.

The results are positive, and this was also shown by the programme evaluation we undertook in 2019. The researchers at risk came to Germany with the hope of restarting the careers they had been forced to abandon in their home countries. They not only want to make a living but also play their part academically and intellectually and engage with other researchers. They do not want to be given anything; instead, they want to make their own contribution. Five years later, it transpires that many things turned out differently for them than expected. This is true for the host institutions, too, because for many German higher education institutions it was their very first experience of cooperating with researchers at risk. The fact that so many of the sponsored individuals found employment when their fellowships came to an end is perhaps the programme's greatest success.

How can Germany benefit from the threatened researchers in its capacity as a research location?

The majority of hosts tell us that the researchers are an immense asset. They bring their academic experience and sometimes also other methods with them, and discover completely new ways of applying research results – for example, to problems in their home countries. The German community can benefit from their knowledge of countries and regions to which Germany has few academic ties, as well as from their networks

Deutschland wenige wissenschaftliche Beziehungen bestehen, kann die deutsche Community profitieren. Die Geförderten bereichern unser Land also auf ganz unterschiedliche Weise. Zugleich erinnern sie uns auch daran, dass Wissenschaftsfreiheit nicht selbstverständlich ist.

Die Initiative sieht einen Förderzeitraum von zwei Jahren vor, in vielen Fällen kann eine Verlängerung erfolgen. Was erwartet die Geförderten danach?

Hier stehen berufliche Perspektiven im Vordergrund. Wer unter weniger guten Bedingungen geforscht und dann einen solchen biografischen Bruch erlitten hat wie die Philipp Schwartz Fellows, hat im harten Wettbewerb des Wissenschaftsarbeitmarktes einen erheblichen Nachteil. Deshalb brauchen sie Perspektiven innerhalb wie außerhalb der Wissenschaft. Das erfordert ein Umdenken und oft das Aufgeben lang gehegter Träume. Das ist eine der ungeheuren Leistungen, die unsere Geförderten erbringen und vor denen ich Hochachtung habe. Wichtig ist, dass ab dem ersten Tag der Förderung für die Zeit danach geplant wird. Seitens der Stiftung stellen wir Mittel für Maßnahmen der Karriereentwicklung bereit. Doch es sind die wissenschaftlichen Mentor*innen, die hier eine Schlüsselrolle einnehmen – als Türöffner in die wissenschaftlichen und beruflichen Netzwerke, als Coaches sowie Vermittler realistischer Erwartungen und geeigneter Fortbildungen.

Welche Aufgaben gibt es nun für die Initiative?

Seit Ende 2020 können wir den Einrichtungen ermöglichen, Philipp Schwartz Fellows nicht nur über Forschungsstipendien einzubinden, sondern ihnen auch Arbeitsverträge anzubieten. Für die Geförderten bedeutet das ein Mehr an Stabilität. Sie bekommen damit Zugang zu sozialen Sicherungssystemen. Daneben ermöglicht ihnen ein Arbeitsvertrag einen leichteren Übergang in Folgeanstellungen und bietet große Vorteile in aufenthaltsrechtlicher Hinsicht. Oft haben sie so auch ein anderes Standing an den aufnehmenden Institutionen. Das ist eine Neuerung, die uns sehr am Herzen liegt, und wir sind sehr gespannt darauf, welche Wirkung sich daraus ergibt.

Aber natürlich gibt es noch weitere Aufgaben für uns: Zum einen bemühen wir uns, dabei zu helfen, dass gefährdete Forschende und Gasteinrichtungen einander leichter finden, denn es gibt Krisenregionen, in denen die Initiative aufgrund fehlender Kontakte noch keine Hilfe leisten kann. Zum anderen versuchen wir, die Zahl der Nominierungen von Forscherinnen zu steigern.

Zahlreiche ehemalige Fellows haben bereits den Schritt in neue Beschäftigungsverhältnisse geschafft. Zusammen mit den Gasteinrichtungen und Partnerorganisationen arbeiten wir daran, dass noch mehr Geförderte diesen Übergang erfolgreich meistern.

Es gibt also noch einiges zu tun. Aber ich freue mich sehr, dass die Initiative sich weiterentwickelt und wir unseren Beitrag zum Schutz der Wissenschaftsfreiheit damit weiter verbessern können.

there. So, Philipp Schwartz Fellows enrich our country in very different ways. At the same time, they also remind us that academic freedom cannot be taken for granted.

The Initiative envisages a two-year sponsorship period which, in many cases, can be extended. What awaits the Fellows afterwards?

Here, the spotlight is on professional prospects. Anyone who has conducted research under sub-optimum conditions and has then had their life disrupted so dramatically, as Philipp Schwartz Fellows have done, is at a big disadvantage in the fiercely competitive academic employment market. That is why they need prospects both within and outside academia, which means rethinking their situation and often saying goodbye to long-cherished dreams. That is one of the enormous efforts our sponsorship recipients have to make and I really respect them for it. What is important is to start planning for the end of sponsorship from the very first day. At the Foundation, we provide funding for career development measures. But it is actually the academic mentors who play the key role – they open doors to academic and professional networks, and act as coaches, conveying realistic expectations and finding appropriate advanced training.

What does the Initiative need to do now?

Since the end of 2020, we have made it possible for institutions to accept Philipp Schwartz Fellows not only on the basis of research fellowships but also to offer them employment contracts. For the Fellows this means additional stability. It gives them access to social security systems. Moreover, an employment contract enables them to transfer more easily to future positions and offers them major advantages in terms of their legal residency status. Also, it often means that their standing at the host institution is enhanced. This innovation is something we feel very passionate about and we are really curious to see what impact it will have.

But of course, there are other things we need to do. For one thing, we are trying to make it easier for threatened researchers and host institutions to find one another because there are crisis regions where the Initiative is still unable to provide help due to lack of contacts. Something else we are trying to do is increase the number of female researchers nominated.

Many former Fellows have already managed to move on into new employment. Together with the host institutions and our partner organisations, we are working hard to ensure even more Fellows master this transition successfully.

So, there is still quite a lot more to be done. But I am delighted that the Initiative is continuing to develop and that we are thus able to keep improving our contribution towards protecting academic freedom.



PROF. DR. HUSSAIN AL-TOWAIE

HERKUNFTSLAND/COUNTRY OF ORIGIN

Jemen/Yemen

FACHGEBIET/SCIENTIFIC FIELD

Wasserversorgung & Grundwasserschutz
Water Supply & Groundwater Protection

GASTGEBENDE EINRICHTUNG/HOST INSTITUTION

Technische Universität Darmstadt

FÖRDERZEITRAUM/SPONSORSHIP

PHILIPP SCHWARTZ-INITIATIVE
02/2017–01/2019



● DARMSTADT

● ADEN, JEMEN

»ICH BRINGE MEINE INTERNATIONALE PERSPEKTIVE EIN«

“I CONTRIBUTE MY INTERNATIONAL PERSPECTIVE”

Ich war immer sehr kritisch mit dem Regime im Jemen, insbesondere während des Kriegs, der 2015 ausbrach. Ungefähr in jener Zeit erhielt ich plötzlich den Bescheid, dass ich in Rente geschickt werde. Dabei geht ein Professor im Jemen nicht in Rente – es sei denn, er entscheidet sich freiwillig dafür. Mir war sofort klar: Ich bin nicht mehr erwünscht, meine Karriere an der Universität ist zu Ende, und mir fehlt jegliche berufliche Perspektive. Meine Freunde im Jemen waren sehr besorgt um mich, genauso meine Kollegen und Kolleginnen im Ausland. Es war dann auch eine Bekannte aus Berlin, die mir einen Link zur Philipp Schwartz-Initiative geschickt hat. Diese Mail habe ich Professor Wilhelm J. F. Urban von der Technischen Universität Darmstadt weitergeleitet. Ich hatte ihn 2007 auf einer Fachtagung in Bayern kennengelernt, 2009 war ich mit einem Stipendium des Deutschen Akademischen Austauschdiensts an der Technischen Universität Darmstadt, wo er am Institut für Wasserversorgung und Grundwasserschutz forscht. Er schlug mich als Fellow für die Philipp Schwartz-Initiative vor.

So froh ich über das Stipendium war, meine Probleme waren damit nicht gelöst. Denn für die Ausreise aus dem Jemen benötigte ich ein Visum, und das war nahezu unmöglich zu beschaffen. Es gibt keine deutsche Botschaft im Jemen, und ich konnte auch nicht ohne Weiteres in den Oman zur nächstgelegenen deutschen Botschaft reisen. Schließlich ist es mir und meinen beiden Töchtern, die damals gerade die Schule im Jemen beendet hatten, aber gelungen. Wir landeten am Frankfurter Flughafen, wo uns Professor Urban erwartete. Wir waren so froh! Er brachte uns in ein Gästehaus, in dem wir auf die Leiterin des Welcome Centre trafen. In diesem Moment des herzlichen Empfangs flossen bei uns einfach nur die Tränen.

An der Uni habe ich mich gut zurechtgefunden, ich kannte die Hochschule ja bereits und habe überdies in Deutschland promoviert, in Dresden. Aber ich habe mir viele Sorgen um

I was always very critical of the regime in Yemen, especially during the war that broke out in 2015. At about that time, I was suddenly informed that I was being pensioned off although, in Yemen, professors don't retire unless they themselves decide to do so. I immediately realised that I was no longer wanted, my career at the university was at an end and I had no other professional prospects. My friends in Yemen were very worried about me as were my colleagues abroad. It was an acquaintance in Berlin who then sent me the link to the Philipp Schwartz Initiative. I forwarded the email to Professor Wilhelm J. F. Urban at TU Darmstadt whom I had originally met in 2007 at a conference in Bavaria. In 2009, I had a scholarship from the German Academic Exchange Service at TU Darmstadt where he conducts research into water supply and groundwater protection. He recommended me for a fellowship under the Philipp Schwartz Initiative.

Happy as I was about the fellowship, my problems were far from over. I needed a visa to leave Yemen and that was almost impossible to get hold of. There is no German Embassy in Yemen and I couldn't easily travel to the nearest German Embassy in Oman. But finally, my two daughters, who had just finished school in Yemen, and I succeeded. We landed in Frankfurt where Professor Urban was waiting for us. We were so pleased! He took us to the guest house where we met the head of the Welcome Centre. The warmth of the reception very quickly had us in tears.

I soon found my feet at the university. I was already familiar with it and had also taken my doctorate in Germany, in Dresden. But I was very worried about my twin daughters, Manal and Marwa. They arrived in Germany from Yemen fully veiled, without any knowledge of the language or social norms. The fact that the two of them are now studying medicine in Mainz and Marburg was not a matter of course. Here, too, it was ▶

meine Zwillinge Manal und Marwa gemacht. Sie kamen tief verschleiert aus dem Jemen nach Deutschland, kannten die Sprache und die sozialen Normen nicht. Dass sie heute beide Medizin in Mainz und Marburg studieren, ist keine Selbstverständlichkeit. Auch hier hat mir geholfen, dass ich viele Menschen in Darmstadt kannte. Man braucht am Anfang viel. Und man findet den Weg nicht allein.

An der Uni lehre und betreue ich Studenten. Für mich war das Diskutieren ungewohnt, denn im Jemen ist die Hochschule sehr verschult. Außerdem forsche ich auf dem Gebiet der Wasserversorgung. In Deutschland geht es um Wasserqualität und das Vermeiden von Verschmutzung. Im Jemen hingegen ist Wasser knapp, da ist primär die Grundversorgung das Thema. Ich musste mich bemühen, mit den Kollegen Schritt zu halten. Aber dann bin ich dazu übergegangen, meine internationale Perspektive mit einzubringen. Wenn die Studenten jetzt bei mir ihre Master- oder Bachelorarbeit schreiben, können sie beispielsweise an internationalen Projekten in der arabischen Welt teilnehmen. Kürzlich ist einer in Kooperation mit der Entwicklungsbank KfW nach Jordanien gegangen. Viele finden das interessant. So haben sich im vergangenen Semester an unserem Fachbereich 60 Studenten für den Master angemeldet – die Zahlen haben sich damit fast verdoppelt. Ich freue mich, dadurch der Hochschule etwas zurückgeben zu können. Kurz vor dem Auslaufen der Förderung hat mir das Institut erfreulicherweise eine Stelle angeboten. Dadurch wurde die Förderung um sechs Monate verlängert. Inzwischen habe ich eine reguläre Stelle an der Hochschule. Sollte ich eines Tages nicht mehr an der Universität beschäftigt sein, werde ich versuchen, einem Unternehmen aus dem arabischen Raum meine Perspektive zur Verfügung zu stellen.

a great help that I knew so many people in Darmstadt. At the beginning there is so much you need. And you can't get by on your own.

At the uni I teach and supervise students. I was quite unused to so much discussion – in Yemen teaching at university is much like school. What's more, I do research on water supply. In Germany, the emphasis is on water quality and avoiding pollution. In Yemen, on the other hand, there is a shortage of water, so basic supply is the main issue. I had to work hard to keep up with my colleagues. But then I started to contribute my international perspective. Now, when students write their Master's or Bachelor's dissertation under my supervision, they can, for example, take part in international projects in the Arab world. Recently, one student went to Jordan in cooperation with the KfW development bank. Many of them find it interesting. Consequently, last semester, 60 students in our department registered for a Master's degree – the figures have almost doubled. I am pleased to be able to give something back to the university. Shortly before the fellowship came to an end, I am delighted to say the institute offered me a position. This meant the sponsorship was extended for a further six months. I now have a regular post there. Should a time come when I am no longer employed at the university I will try to offer my perspective to a company in the Arab world. 🏠

PROF. DR. HUSSAIN AL-TOWAIE

Protokoll/Reported by CAROLA HOFFMEISTER



»EINE EINZIGARTIGE
CHANCE FÜR MICH«

“A UNIQUE
OPPORTUNITY FOR ME”

Ich stamme aus Salamiyya im westlichen Syrien und habe als außerordentliche Professorin an der Universität von Damaskus Vorlesungen über Strafrecht gehalten. In meinen Seminaren saßen regelmäßig Mitarbeitende des Geheimdiensts, denn mit meinen Themen habe ich indirekt die Regierung Baschar al-Assads kritisiert. Mein Mann Housamedden Darwish ist Philosoph und hat eine wissenschaftliche Arbeit über den arabischen Frühling 2011 und seine Entwicklung in Syrien veröffentlicht. Er stand ebenfalls unter Beobachtung und musste zeitweise sogar untertauchen. Im Jahr 2013 verlor ich alle Hoffnung auf eine Zukunft in unserem Land. Denn damals stand eines Abends ein Polizist vor unserer Wohnungstür und fragte nach meinem Mann. Als ich sagte, er sei nicht zu Hause, kündigte er an, bei seinem nächsten Besuch mich mitzunehmen. Er drohte, mich – oder eben meinen Mann – in eines jener Gefängnisse zu werfen, die kaum ein Häftling lebend verlässt. Wir mussten fliehen. Aber wie? Offiziell war eine Ausreise kaum möglich. Ich habe deshalb vorgetäuscht, Medikamente für meinen krebserkrankten Vater im Libanon besorgen zu wollen, in der Vergangenheit hatte ich das bereits gemacht. Für 48 Stunden durften wir das Land verlassen – und kehrten bis heute nicht zurück. Ganz besonders schwer fiel mir der Abschied von meinem Vater. Ich wusste, dass ich ihn nicht mehr lebend sehen würde, und inzwischen ist er tatsächlich seiner Krankheit erlegen, das schmerzt mich sehr.

Sobald wir Griechenland erreichten, fühlte ich mich etwas sicherer. Nach einer Flucht durch verschiedene Länder gelangten wir schließlich in ein Flüchtlingscamp in Nordrhein-Westfalen.

Von der Philipp Schwartz-Initiative erfuhr ich während eines Bewerbungsgesprächs meines Mannes an der Universität Köln. Ich lernte währenddessen außerdem Dr. Johannes Müller, den Leiter der Abteilung für Internationale Wissenschaft, kennen. Ihm verdanke ich viel, denn er stellte mich Professor Claus Kreß vor, dem Inhaber des Lehrstuhls für internationales Strafrecht an der Universität Köln sowie Direktor des Instituts für Friedenssicherungsrecht. Er war es auch, der mich für die Philipp Schwartz-Initiative vorschlug. Es war unser großes Glück, dass sowohl mein Mann als auch ich Stipendien erhielten – ich von der Initiative, mein Mann vom Scholar Rescue Fund und der Universität Köln.

An der Uni kam ich gut zurecht. Ich arbeitete als Forscherin am Institute for International Peace and Security Law mit Schwerpunkt auf dem Syrienkonflikt und besuchte Seminare am Institut zu verschiedenen Themen des Völkerrechts. Vielleicht half es mir, dass ich fünf Jahre lang in Großbritannien

I come from Salamiyya in Western Syria and was an associate professor at the University of Damascus, lecturing in criminal law. My seminars were regularly attended by members of the secret service because the subjects I deal with indirectly criticised the government of Bashar al-Assad. My husband, Housamedden Darwish, is a philosopher and he published an academic work on the 2011 Arab Spring and its development in Syria. He was also subject to surveillance and even had to temporarily go into hiding. In 2013, I lost all hope of a future in our home country when a policeman turned up at our door one evening and asked for my husband. When I said, he wasn't home, he said the next time he came he would take me with him. He threatened to have me – or of course my husband – thrown into one of the prisons from which hardly anyone emerges alive. We had to flee. But how? Officially, it was almost impossible to leave the country. I therefore pretended to have to go to Lebanon, as I had already done in the past, to get medicine for my father, who had cancer. We were allowed to leave the country for 48 hours – and have never returned. One of the hardest things was leaving my father. I knew I would never see him alive again and, indeed, he has since died of the disease. It causes me great pain.

As soon as we arrived in Greece, I felt a bit safer. After escaping through various countries, we ended up in a refugee camp in North Rhine-Westphalia.

I heard about the Philipp Schwartz Initiative during my husband's interview for a position at the University of Cologne. And I also met Dr Johannes Müller there, the head of the International Science Department. I owe a lot to him because he introduced me to Professor Claus Kreß who holds the chair in international criminal law at the University of Cologne. He is also the director of the Institute for International Peace and Security Law and it was he who recommended me for the Philipp Schwartz Initiative. We were so incredibly lucky: both my husband and I were granted sponsorship, I from the Philipp Schwartz Initiative, my husband from Scholar Rescue Fund and the University of Cologne.

I managed well at the university. I worked as a researcher at the Institute for International Peace and Security Law focusing on the Syrian conflict and also attended seminars at the institute on different topics concerning international law. Maybe it helped that I had spent five years at university in the United Kingdom and was thus familiar with the Western higher education system. On a private level, it was more difficult. The team at the university's Welcome Centre for International Researchers helped us find somewhere to live as well as a kindergarten for my son who was born in 2015. He was



DR. ANAN ALSHEIKH HAIDAR

HERKUNFTSLAND/COUNTRY OF ORIGIN

Syrien/Syria

FACHGEBIET/SCIENTIFIC FIELD

International Criminal Law/Internationales Strafrecht und Völkerstrafrecht

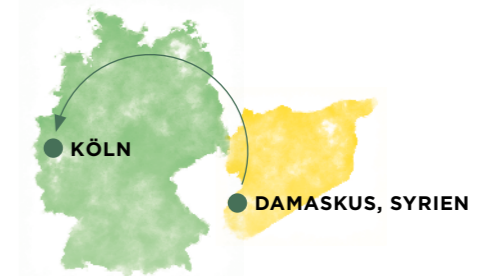
GASTGEBENDE EINRICHTUNG/HOST INSTITUTION

Universität zu Köln

FÖRDERZEITRAUM/SPONSORSHIP

PHILIPP SCHWARTZ-INITIATIVE

07/2016–06/2018



studiert hatte und mit dem westlichen Hochschulsystem vertraut war. Privat war es schwieriger. Das Team des Welcome Centre für internationale Wissenschaftler*innen der Universität unterstützte uns bei der Suche nach einer Wohnung und nach einem Kindergartenplatz für meinen Sohn, der 2015 zur Welt gekommen war. Er war damals ein Jahr und zwei Monate alt. Anfangs gab ich ihn zu einer Babysitterin und steckte fast mein ganzes Geld in die private Betreuung. Denn mir war klar, dass die Stelle über die Initiative eine einzigartige Chance für mich war. Mit ihrer Hilfe konnte ich mir ein wissenschaftliches Netzwerk in Deutschland aufbauen, was sonst unmöglich gewesen wäre. Nach dem Auslaufen der Förderung wurde meine Anstellung sogar verlängert.

Wenn mein Sohn mit unserer Familie in Syrien über Skype spricht, versteht er nicht, warum er sie nicht einfach besuchen kann. Doch wir stehen auf der schwarzen Liste der Regierung Assad, und eine Rückkehr käme momentan einem Selbstmord gleich. Das zu erklären ist schwer. Aber ich bin froh, dass wir in Sicherheit sind. Mein Sohn wechselt übrigens vom Arabischen ins Deutsche, wenn er sich sehr freut, sehr traurig ist oder sehr wütend. Deutsch ist für ihn die Sprache der Gefühle, er kennt sie von anderen Kindern aus der Kita. Eine Sprache, in der er sich zu Hause fühlt. Und das ist schön.

14 months old at the time. At first, he went to a childminder and I spent almost my entire earnings on private childcare. But it was clear to me that the job through the Initiative was a unique opportunity for me. It allowed me to build an academic network in Germany which would have been impossible otherwise. When the sponsorship came to an end, my employment was even prolonged.

When my son skypes with our family in Syria, he can't understand why he can't simply visit them. But our names are on the Assad government's blacklist. It would be suicide to return at the moment. That's very hard to explain. But I am glad that we are in safety. Incidentally, my son swaps from Arabic to German when he is very happy, very sad or very angry. For him, German is the language of emotions; he has picked it up from the other children at kindergarten. A language in which he feels at home. That's really nice. 🏠

DR. ANAN ALSHEIKH HAIDAR

Protokoll/Reported by CAROLA HOFFMEISTER

»MEINE FORSCHUNG ALS SELBSTTHEILUNGSMECHANISMUS«

“MY RESEARCH AS A SELF-HEALING MECHANISM”

An meinem Geburtstag im Jahr 2016, am 20. Juli, überraschten meine Kollegen mich im Campus-Café mit meinem Lieblings-Zitronenkuchen. Dass sie trotz der beängstigenden politischen Situation an mich dachten, rührte mich zu Tränen. Der gescheiterte Militärputsch lag fünf Tage zurück, in der Folge wurden im ganzen Land Hochschulen geschlossen. Bereits vor dem Putschversuch hatte sich die Situation bei uns an der İpek-Universität aufgrund der Zugehörigkeit der Gründerfamilie zur Gülen-Bewegung verschärft. Schon zwei Wochen vor dem versuchten Staatsstreich wurde die Universität handlungsunfähig gemacht. Ich erinnere mich, wie ich an meinem Geburtstag auf dem Nachhauseweg lange auf das Tor der Universität blickte, ahnend, dass dies mein letzter Besuch auf dem Campus sein sollte. Mein Büro hatte ich zu diesem Zeitpunkt schon geräumt.

Wegen des erstickenden politischen Klimas hatte ich mich bereits Ende 2015 um Stipendienprogramme im Ausland gekümmert. Mit Hilfe einer schwedischen Förderung konnte ich schließlich meine akademische Laufbahn an der Swedish Defence University in Stockholm fortsetzen. Bei der Recherche nach Postdoc-Stellen und -Stipendien bin ich schließlich auf die Philipp Schwartz-Initiative gestoßen. Da mir eine Gastinstitution fehlte, habe ich tatsächlich alle deutschen Universitäten aus einem Wikipedia-Eintrag in alphabetischer Reihenfolge angeschrieben. Die Universität Bremen war daher weit vorne auf meiner Liste, und über das internationale Büro erhielt ich schließlich den Kontakt zu Dr. Roy Karadag. Er gilt als einer der renommiertesten Türkei-Experten Deutschlands und stellte mir den Antrag bei der Philipp Schwartz-Initiative. Mit Erfolg!

Es war eine große Erleichterung, in Deutschland in Sicherheit zu sein und nicht jederzeit damit rechnen zu müssen, dass die Polizei morgens um fünf an der Haustür klingelt. Gleichzeitig ist es schwierig, völlig neu zu beginnen – neue Menschen, eine neue Sprache und Kultur kennenzulernen. Hätte man mich vor der Förderung gefragt, wie ich mir einen typischen

On 20 July 2016, my birthday, my colleagues surprised me in the Campus Café with my favourite lemon cake. The fact that they had thought of me despite the frightening political situation moved me to tears. It was just five days after the failed military coup following which universities all over the country were shut down. A good while before the coup attempt, the situation at İpek University was already exacerbated due to the founding family's affiliation to the Gülen movement, so the institution attracted particular government attention. Already two weeks before the attempted coup, the university had been made inoperable. I remember standing looking back at the university gate on my way home from the café, sensing that this would be my last visit to the campus. By that time, I had already cleared my office.

Because of the stifling political climate, I had already started researching fellowship programmes abroad at the end of 2015. With the help of funding from Sweden I was finally able to continue my academic career at the Swedish Defence University in Stockholm.

When I was researching postdoc positions and fellowships, I found the Philipp Schwartz Initiative. As I didn't have a host institution, I literally wrote to all German universities listed on Wikipedia in alphabetical order. Consequently, the University of Bremen was at the top of my list and, via its International Office, I eventually made contact with Dr Roy Karadag. He is one of Germany's most distinguished experts on Turkey and he submitted the application with me. And we were successful!

It was a great relief to know I was safe in Germany and didn't have to reckon with the police ringing my doorbell at five o'clock one morning. At the same time, it is difficult to start from scratch – getting to know new people, a new language and culture. If you had asked me before I received the sponsorship what the typical German was like, I would have answered as probably most Turks would: cold, inflexible, robotic and disciplined. But my first experiences in Bremen taught me the very



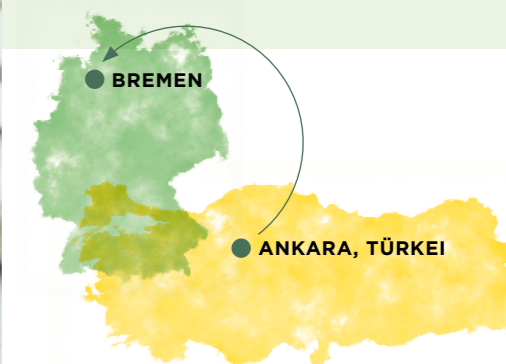
DR. HAKKI TAŞ

HERKUNFTSLAND/COUNTRY OF ORIGIN
Türkei/Turkey

FACHGEBIET/SCIENTIFIC FIELD
Politikwissenschaften/Political Science

**GASTGEBENDE EINRICHTUNG
HOST INSTITUTION**
Universität Bremen

**FÖRDERZEITRAUM/SPONSORSHIP
PHILIPP SCHWARTZ-INITIATIVE**
01/2017-01/2018



Deutschen vorstelle, hätte ich, genau wie die wohl meisten Türken, geantwortet: kalt, starr, roboterhaft und diszipliniert. Meine ersten Erfahrungen in Bremen lehrten mich jedoch genau das Gegenteil. Alle Menschen waren so freundlich und gaben mir das Gefühl, nicht alleine zu sein.

Heute arbeite ich am German Institute for Global and Area Studies (GIGA) in Hamburg. Ich habe mich ganz regulär auf die Ausschreibung beworben, und dass ich die Stelle bekam, lag zum einen an meiner Liste an Publikationen in internationalen Fachzeitschriften. Ich veröffentlichte meine Forschung nicht zuletzt als Selbstheilungsmechanismus, um dem Trauma des Putsches zu entkommen. Zum anderen hat mich die Position in Bremen zu einem aussichtsreichen Kandidaten gemacht. Die Philipp Schwartz-Initiative ist wie eine Notfallausrüstung, mit der man sich auf die ansonsten nahezu unmögliche Integration in die deutsche Wissenschaft vorbereiten kann. Dafür bin ich der Initiative und allen Beteiligten sehr verbunden.

opposite. Everyone was so friendly and made me feel I was not alone.

Today, I work at the German Institute for Global and Area Studies (GIGA) in Hamburg. I applied for the position in the regular way and one of the reasons I got the job was my list of publications in international journals. Publishing my research was not least a self-healing mechanism to help me avoid the trauma of the coup. The other reason was that the position in Bremen made me a promising candidate. The Philipp Schwarz Initiative is like an emergency kit that allows us to prepare ourselves to get integrated into academia in Germany, which is otherwise almost impossible. For this, I am truly grateful to the Initiative and to the people involved.



DR. HAKKI TAŞ

Protokoll/Reported by CAROLA HOFFMEISTER

**DR. GHANYA AL-NAQEB****HERKUNFTSLAND/COUNTRY OF ORIGIN**

Jemen/Yemen

FACHGEBIET/SCIENTIFIC FIELDErnährungswissenschaften
Nutritional Science**GASTGEBENDE EINRICHTUNG****HOST INSTITUTION**

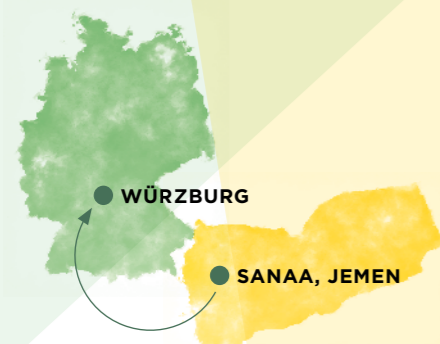
Universität Würzburg

FÖRDERZEITRAUM/SPONSORSHIP**PHILIPP SCHWARTZ-INITIATIVE**

12/2017-11/2019

»ICH SPÜRTE
EINE GROSSE
ERLEICHTERUNG«

“I WAS GREATLY
RELIEVED”



Mein Vater ist Landwirt, und als ich Kind war, hat er mir oft gezeigt, welche seiner Pflanzen gegen Kopfschmerzen helfen, gegen Magenbeschwerden oder Rückenverspannungen. Woher weiß er das, woher wissen es die Menschen im Jemen? Diese Frage hat mich so sehr beschäftigt, dass ich Lebensmittelchemikerin geworden bin und an der Universität von Sanaa die medizinische Heilkraft von Kräutern erforscht habe. Nach den Protesten beim Arabischen Frühling 2011 wurde die Lage in meiner Heimat zunehmend schwierig für Wissenschaftler*innen. Ab 2015 kam es zu einem Mehrfrontenkrieg. Jeder galt jedem als Feind. Ich wurde schikaniert, ich sollte mehr Studierende im Labor unterrichten, als möglich war. Mitunter war ich am Arbeitsplatz völlig von Wasser und Elektrizität abgeschnitten. Außerdem erhielt ich über zwei Jahre hinweg keinerlei Gehalt. Dann erlebte ich, wie an meiner Fakultät Wissenschaftler verschwanden. Ich hatte wirklich Angst vor dem, was mit mir geschehen könnte, ich fürchtete um mein Leben.

2016 war ich bei einer Preisverleihung in Washington D.C., die sehr stark von den Medien wahrgenommen wurde. Diese Aufmerksamkeit nutzte ich und sagte in einem Interview, dass ich auf der Suche nach jemandem sei, der mir helfen könne, eine Anstellung im Ausland zu finden. Daraufhin vermittelte mich Professor Klaus Krickeberg über die Julius-Maximilians-Universität Würzburg an Leane Lehmann, Professorin für Lebensmittelchemie. Zusammen mit ihr bewarb ich mich um die Förderung der Philipp Schwartz-Initiative, und dass es geklappt hat, war ein Geschenk – ein Segen Gottes für mich!

Die Ausreise aus dem Jemen war nicht leicht. Meinem Mann und mir ist es schließlich über den Sudan gelungen, wo wir vier Monate lang auf das Visum nach Deutschland warten mussten. Als wir im Dezember 2017 – damals schneite es – endlich in Würzburg ankamen, spürte ich eine große Erleichterung.

Ich habe einen Deutschkurs besucht und parallel im Labor der Hochschule mit den Pflanzen weitergearbeitet, die ich aus dem Jemen mitgebracht habe, darunter *Pulicaria jaubertii* E. *Gamal-Eldin* und Feigenkaktus-Samen. Die Sprachbarriere und die Arbeit in einem hoch entwickelten Labor waren natürlich eine Herausforderung. Gleichzeitig wurde ich gut ins Team aufgenommen und bin sehr dankbar für die Möglichkeit, meine eigene Forschung in Deutschland fortsetzen zu können. Nun stehen zwei Veröffentlichungen kurz bevor, die wichtig für meine akademische Karriere sind.

Ursprünglich wollte ich nach Ablauf der Förderung zurück in den Jemen gehen, aber aufgrund des andauernden Bürgerkriegs ist das unmöglich. Nicht zuletzt dank der Kontakte, die ich während meiner Förderung durch die Philipp Schwartz-Initiative knüpfen konnte, war eine Bewerbung an der Universität von Trient erfolgreich. Deshalb bin ich nun in Norditalien. Leane Lehmann hatte mich vergangenes Jahr zur Teilnahme an einem DAAD-Alumni-Forum eingeladen, das Corona-bedingt jedoch auf 2021 verschoben wurde. Ich freue mich, mit dieser Veranstaltung Würzburg und Deutschland wieder zu besuchen.

My father is a farmer and when I was a child, he often showed me which plants would help if you had a headache, stomach pains or back problems. How does he know that, how do the people in Yemen know that? This question occupied my mind to such an extent that I became a food chemist and conducted research on the healing power of herbs at the University of Sanaa. After the protests of the Arab Spring in 2011, the situation in my home country became increasingly difficult for researchers. In 2015, war broke out on several fronts. Everyone was everyone's enemy. I was harassed; I was supposed to teach more students in the lab than was possible. Sometimes, water and electricity at my workplace were turned off. And for two years, moreover, I wasn't paid any salary. And then I experienced how scientists in my faculty disappeared. I was very scared about what could happen to me. I feared for my life.

In 2016, I attended an award ceremony in Washington D.C. which was covered intensively by the media. I used this attention and said in an interview that I was looking for someone to help me find a position abroad. As a result, I was in contact with Prof. Klaus Krickeberg, a professor from Germany who put me in touch with Leane Lehmann, professor of food chemistry at Justus-Maximilians-Universität Würzburg. Together we applied for a fellowship under the Philipp Schwartz Initiative. It was a gift, God's blessing on me!

It was not easy to get out of Yemen. Eventually my husband and I managed to leave via Sudan where we had to wait four months for a visa to Germany. When we finally arrived in Würzburg in December 2017 – it was snowing at the time – I was greatly relieved.

I attended a German course and concurrently continued working at the university laboratory on the plants I had brought with me from Yemen, including *Pulicaria jaubertii* E. *Gamal-Eldin* and prickly pear seeds. The language barrier and working in such a sophisticated lab were, of course, a challenge. But at the same time, I was welcomed into the team and am very grateful for the opportunity to continue my research in Germany. Now I am about to publish two articles which are important for my academic career.

Originally, I wanted to return to Yemen when the fellowship came to an end but due to the continuing civil war, this is impossible. Not least thanks to the contacts I made during the Philipp Schwartz fellowship my application to the University of Trento was a success. That's why I'm in Northern Italy now. Last year, Leane Lehmann invited me to participate in a DAAD alumni forum, which, however, was postponed to 2021 due to the Coronavirus pandemic. I am looking forward to visiting Würzburg and Germany for this event. 🏠

DR. GHANYA AL-NAQEB

Protokoll/Reported by CAROLA HOFFMEISTER

»DIE HOFFNUNG AUF EINE BESSERE ZUKUNFT SCHWINDET NIE«

“HOPE FOR A BETTER FUTURE WILL NEVER FADE AWAY”

Ich komme aus Hama, einer bezaubernden Stadt am Fluss Orontes mitten in Syrien zwischen Damaskus und Aleppo, wo ich als Kind und Erwachsener einen Großteil meines Lebens verbrachte. Meine Leidenschaft für die Wissenschaft begann schon früh. Daher arbeitete ich unmittelbar nach meinem Abschluss an der veterinärmedizinischen Fakultät der Al-Baath-Universität in Hama im Zentrallabor für Forschung und Krankheitsdiagnostik. Ich war dort unter anderem an syrisch-japanischen Kooperationsprojekten zur Untersuchung und Überwachung infektiöser Tierkrankheiten in Syrien beteiligt. Zeitgleich habe ich mein Aufbaustudium in Veterinärmedizin fortgesetzt. Später erhielt ich ein Stipendium für eine Promotion an der Nippon Veterinary and Life Science University in Tokio. Nach Abschluss meiner Promotion in Virologie arbeitete ich als Postdoc am Nationalen Institut für Infektionskrankheiten der japanischen Hauptstadt. Ich wollte immer gerne nach Syrien zurückkehren – nicht zuletzt, um meine Erfahrung und mein Wissen mit Nachwuchskolleg*innen zu teilen. Leider war das wegen des katastrophalen Krieges, der das Land auseinanderriss, nicht möglich. Meine jüngsten Erinnerungen an Syrien gehen auf das Jahr 2009 zurück. Nichts kann die Heimat ersetzen, aber man braucht eine Perspektive für die Zukunft.

Nach Abwägen verschiedener Möglichkeiten konnte ich mir keinen besseren neuen Wohnort vorstellen als Deutschland. Das Land hat einen guten Ruf in Bezug auf Gastfreundschaft, Toleranz und Gleichberechtigung. Zum Glück gelang es meiner Frau, meinem Sohn und mir 2013, ein Visum zu erlangen. Ich war zuversichtlich, dass uns hier ein Neustart und die Integration in die Gesellschaft gelingen würden.

I am from Hama, a charming city straddling the Orontes River in the middle of Syria between Damascus and Aleppo, where I spent much of my life as a kid and adult. Since my early days, I have been passionate about scientific research. Therefore, after graduating from Al-Baath University's Faculty of Veterinary Medicine in Hama, I worked at the faculty's Central Laboratory for Research and Disease Diagnosis, where I was involved in several Syrian-Japanese cooperation projects aimed at the investigation and surveillance of epidemiological animal diseases in Syria. Simultaneously, I pursued my postgraduate studies in veterinary medicine. Later on, I received a scholarship to be enrolled in a doctoral course at Nippon Veterinary and Life Science University, Tokyo, Japan. After completing my Ph.D. in virology in 2012, I worked as a postdoctoral researcher at the National Institute of Infectious Diseases in Tokyo. Feeling a responsibility to share my knowledge and experiences with my junior colleagues back home, I had always planned to return to Syria. Unfortunately, this was not possible because of the catastrophic war that tore the country apart. My latest memories about the beautiful country go back to 2009. I have now been away for 12 years. Nothing can replace home, but there need to be options for a better future.

Journey into the unknown: After exploring options and opportunities, I could not find a better new home than Germany that enjoys a reputation for hospitality, accepting others and equality. Luckily, I was able to obtain a visa to the country with my wife and son in 2013. I had no doubt that I could start over here and integrate into society as I was familiar with the country from earlier short study visits back as an undergraduate, along with a family connection through my



DR. MAHMOD MUHSEN

HERKUNFTSLAND/COUNTRY OF ORIGIN

Syrien/Syria

FACHGEBIET/SCIENTIFIC FIELD

Tiermedizin/Veterinary Medicine

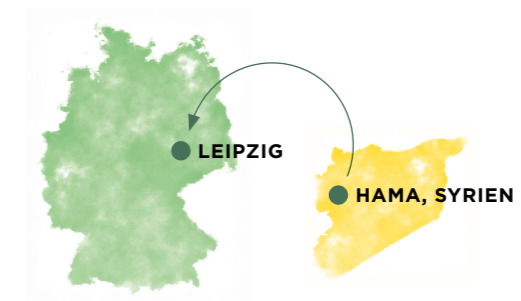
GASTGEBENDE EINRICHTUNG/HOST INSTITUTION

Universität Leipzig

FÖRDERZEITRAUM/SPONSORSHIP

PHILIPP SCHWARTZ-INITIATIVE

07/2016–06/2019





Deutschland kannte ich von früheren kurzen Studienbesuchen, außerdem hatte ich eine familiäre Verbindung durch meinen Großvater, der 40 Jahre lang in Hamburg gelebt hat. Wie überall war der Start keine leichte Aufgabe, aber ich bin sicher: Entschlossenheit und Ehrgeiz sind die Schlüssel zum Erfolg.

Meine ersten Bewerbungen um eine Stelle, ein Stipendium oder sogar ein Praktikum an einer veterinärmedizinischen Fakultät schlugen fehl. Doch dann erhielt ich eine positive Rückmeldung von Professor Gottfried Alber, dem Leiter des Instituts für Immunologie an der Universität Leipzig. Professor Alber war nicht nur bereit, mich in seinem Institut aufzunehmen, er versprach mir auch, dabei zu helfen, eine geeignete Stelle zu finden. Als ich das Stipendium der Philipp Schwartz-Initiative erhielt, wusste ich, dass eine neue Reise, eine neue Etappe in meinem Leben beginnt. Die Förderung bot mir die Möglichkeit, weiterhin an der Universität zu arbeiten, meine Kenntnisse in der Fachsprache zu verbessern und alle für die Zulassung zur Veterinärmedizin erforderlichen Prüfungen abzulegen und mich in Immunologie zu spezialisieren. Heute arbeite ich als Tierarzt und stellvertretender Laborleiter in einem großen Diagnostik-Labor in Leipzig.

Manche denken vielleicht, es sei schwierig, vier völlig unabhängige Sprachen zu sprechen – Arabisch, Englisch, Deutsch und Japanisch. Die Forschungssprache ist natürlich in erster Linie Englisch, aber ich lerne gerne die Sprache eines Landes, in dem ich lebe. Als Vater von drei Kindern im Alter von acht, sechs und zwei Jahren gelingt mir auch über sie und ihre deutschen Freund*innen der Einstieg in einen neuen Alltag und in eine neue Kultur – etwas, das Erwachsenen, die aus anderen Teilen der Welt stammen, sonst vielleicht nicht so einfach möglich ist. Ich bin froh, mir ein Leben in Deutschland aufbauen zu können. Die Hoffnung auf eine bessere Zukunft – sie verschwindet nie.

grandfather who had worked for 40 years in Hamburg. However, as everywhere else, a new start is not easy, but determination and ambition are the keys to success.

A glimmer of hope: My first applications for a job, fellowship or even an internship at veterinary medicine faculties were unsuccessful until I received positive feedback from Professor Gottfried Alber, the head of the Institute of Immunology at the University of Leipzig. Professor Alber showed tremendous kindness, not only by agreeing to host me at his institute but also by promising to help me find a suitable position. I was overjoyed and realized that a new journey had just begun. While immersing myself in my research at my new place of work, I was fortunate enough to obtain a fellowship under the Philipp Schwartz Initiative, which offered me a chance to continue at the university. During that time, I was able to improve my knowledge of scientific German and to pass all the exams required for veterinary medicine approbation, as well as become an immunology specialist. I have been working now for eight months as a veterinarian and representative laboratory manager at a big diagnostic laboratory in Leipzig.

Enjoying culture while building a new life: People may think it is hard or fun to speak four completely unrelated languages such as Arabic, English, German and Japanese. The language of research is mainly English, but of course, I enjoy learning the language and discovering the culture of a country where I'm spending a lot of time. As a father of three children (8, 6, and 2), who are socializing with their German friends, I enjoy discovering a new level of culture and language that is not always available to adults born and raised in a different part of the world. Now I am glad that I have been able to build a life in Germany, and the hope for a better future will never fade away.



DR. MAHMUD MUHSEN

Protokoll/Reported by CAROLA HOFFMEISTER

»ICH FÜHLE MICH IN
DEN WISSENSCHAFTEN
ZU HAUSE«

“I FEEL AT HOME IN
THE SCIENCES”



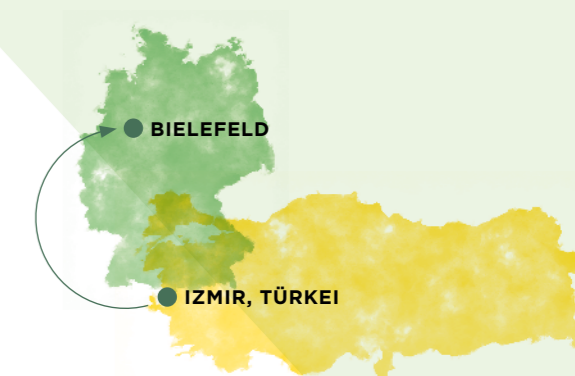
DR. YUDIT NAMER

HERKUNFTSLAND/COUNTRY OF ORIGIN
Türkei/Turkey

FACHGEBIET/SCIENTIFIC FIELD
Psychologie & Gesundheitswissenschaften
Psychology & Public Health

**GASTGEBENDE EINRICHTUNG
HOST INSTITUTION**
Universität Bielefeld

**FÖRDERZEITRAUM/SPONSORSHIP
PHILIPP SCHWARTZ-INITIATIVE**
01/2017-04/2018



Ich war bereits vor dem gescheiterten Putsch

in der Türkei im Juli 2016 gefährdet, da ich im Januar eine Petition der »Wissenschaftler*innen für den Frieden« unterschrieben hatte, die sich für ein Ende der Militäreinsätze der türkischen Regierung in kurdischen Städten einsetzte. Nach dem Putsch wurde die Gediz-Universität aufgrund eines Notstandsdekrets vollständig geschlossen. Ich konnte nicht mehr in mein Büro. Stattdessen habe ich mir zehn Tage Zeit gegeben, meine Abreise nach Deutschland vorzubereiten. Ich habe mich von meinen Eltern und Freund*innen verabschiedet, genauso von meinen Patient*innen, die ich neben meiner Lehrtätigkeit psychotherapeutisch betreut habe. Die Situation war für Wissenschaftler*innen bereits zuvor angespannt in der Türkei, mein Partner hatte Izmir schon verlassen und lebte in Bielefeld. Aber das Ereignis im Juli war ein Brandbeschleuniger. Forscher galten als Staatsfeinde, sie wurden entlassen, verloren ihre Rentenansprüche und ihre Reisepässe.

Ich war deshalb sehr erleichtert, als ich in Deutschland ankam. An der Fakultät für Gesundheitswissenschaften der Universität Bielefeld wurde ich sehr herzlich empfangen. Dessen Dekan, Professor Dr. Oliver Razum, stellte mir ein Büro mit einem Computer zur Verfügung. Dadurch hatte ich direkt ein Gefühl der Zugehörigkeit und konnte meine Forschung fortsetzen. Ich hatte mich in der Türkei etwa mit LGBTQ+ beschäftigt. Zusammen mit Oliver Razum bewarb ich mich für das Stipendium der Philipp Schwarz-Initiative, und ich war sehr glücklich, als ich nach wenigen Monaten die Zusage erhielt.


Der Neustart in Deutschland fiel mir leicht. Geholfen haben die finanzielle Absicherung durch das Stipendium, meine Kolleg*innen und mein Partner. Außerdem bin ich das Leben im Exil in gewisser Weise gewohnt. Ich bin in Israel geboren und in der Türkei aufgewachsen, als Tochter jüdischer Eltern. Für das Studium bin ich nach England gegangen und in die USA. Wo meine Heimat ist, kann ich gar nicht so richtig sagen. Aber ich fühle mich in den Wissenschaften zu Hause – an freien Hochschulen letztlich überall auf der Welt. Der Initiative bin ich sehr dankbar dafür, dass sie mir vorübergehend dabei geholfen hat, einen neuen Lebensmittelpunkt zu finden. Während des Stipendiums lud mich Oliver Razum ein, mich an einer Bewerbung zu beteiligen, aus der das Projekt wurde, für das ich heute an der Fakultät für Gesundheitswissenschaften der Universität Bielefeld arbeite. Ich musste die Förderung deshalb gar nicht voll ausschöpfen. Hier untersuche ich unter anderem, inwiefern Geflüchtete in Deutschland psychologische Unterstützung benötigen und sie ihnen gewährt wird.

Ich weiß nicht, ob ich irgendwann in die Türkei zurückgehen kann. Zu oft habe ich miterlebt, wie Freunde, gegen die keine offizielle Anklage vorlag, nach ihrer Rückkehr verhaftet wurden, weil ihnen die Ausreise nach dem Putschversuch zur Last gelegt wurde. Was mich freut, ist, dass ich weiterhin Online-Kurse für meine Studierenden aus der Türkei gebe. Die Studierenden mussten in der Folge des gescheiterten Staatsstreichs vielleicht am meisten erdulden, denn sie verloren ihre Zukunftsperspektive und die Gemeinschaft der Kommilitonen. Ich als bereits promovierte Akademikerin bin vergleichsweise privilegiert.

Even before the failed coup in Turkey in July 2016, I was at risk because I had signed a petition in January by the “academics for peace” calling for the stop of military operations by the Turkish government in Kurdish cities. After the coup, Gediz University in Izmir, where I was an assistant professor of psychology, was closed by an emergency decree. I could no longer enter my office. So, I gave myself ten days to prepare my departure for Germany. I said goodbye to my parents and friends as well as to my psychotherapy patients whom I had cared for alongside my teaching activities. The situation for academics had already been very tense in Turkey beforehand; my partner had already left Izmir and was living in Bielefeld. But the event in July fanned the flames. Researchers were seen as enemies of the state: they were dismissed, lost their pension rights and their passports.

I was thus very relieved when I arrived in Germany. At the Bielefeld University’s School of Public Health, I was welcomed most warmly. The Dean, Professor Dr Oliver Razum, gave me an office with a computer. This immediately made me feel I belonged and I could continue my research. In Turkey, I had been working on LGBTQ+, for instance. Together with Oliver Razum I applied for a Philipp Schwarz Fellowship and was delighted when after just a few months I was accepted.

I didn’t find it difficult to start a new life in Germany. The financial security offered by the fellowship was a great help as were my colleagues and my partner. Apart from which, I am to some extent used to living in exile. I was born in Israel and grew up in Turkey as the daughter of Jewish parents. To study, I went to England and the United States. I really don’t exactly know where home is. But I do feel at home in the sciences – at free universities all over the world. I am very thankful to the Initiative for temporarily helping me to find a new focus for my life. During the scholarship, Oliver Razum invited me to take part in an application that became the project I’m working on today at the School of Public Health at Bielefeld University. So, I didn’t even need to complete the fellowship. I now study, amongst other things, to what extent refugees in Germany require and receive psychological support.

I don’t know whether I shall be able to return to Turkey at some stage. Too often, I have experienced that friends, who were not officially charged with anything, were arrested on their return because they were accused of having left the country after the attempted coup. One of the things I’m pleased about is that I can still do online courses for my students from Turkey. In the wake of the failed coup, they, that is, all students, perhaps had to suffer the most because they lost their prospects for the future and their community of fellow students. As an academic with a doctorate under my belt I am comparatively privileged. 

DR. YUDIT NAMER

Protokoll/Reported by CAROLA HOFFMEISTER



»UNS FEHLTE JEGLICHE PERSPEKTIVE«

“WE HAD ABSOLUTELY NO PROSPECTS”

Es fällt mir schwer, mich an 2017 zu erinnern, das Jahr, in dem meine Familie und ich Venezuela verlassen mussten. Meine Frau Liliana Kurz und ich arbeiteten damals als Biochemiker*in an der Universidad de Carabobo in Valencia. Es gab, ausgelöst durch die Wirtschaftskrise, überall Proteste gegen die Regierung, die die Polizei im Keim erstickte, zahlreiche Menschen starben dabei. Im Alltag fehlten lange schon Wasser und Elektrizität. Auch an der Hochschule war kein normales Forscherleben möglich. Viele Professor*innen protestierten deshalb für bessere Arbeitsbedingungen. Wir waren in dem Sinne keine politischen Aktivist:innen, wir haben uns aber in Zusammenhang mit der Hochschule manchmal an Kundgebungen beteiligt. An einem Tag im April, ich war zu Hause, weil ich die Kinder von der Schule abholen wollte, stürmten Militärangehörige die Universität, und ein Feuer brach aus. Meine Frau saß in ihrem Büro gewissermaßen in der Falle und wusste nicht, was los war. Schließlich fotografierte sie die Situation vor ihrem Fenster und leitete die Aufnahme an den Dekan weiter, damit er sich um Hilfe kümmere. Das Bild verbreitete sich unglücklicherweise – vielleicht war das im Nachhinein sogar ganz gut – in den sozialen Netzwerken. Infolge davon fühlten wir uns bedroht und bekamen wirklich Angst. Denn immer wieder verschwanden Professor*innen in Venezuela. An unserer Hochschule galt ein recht bekannter Kollege als verschollen, nachdem er einen regierungskritischen Bericht in einer Zeitung veröffentlicht hatte.

Es war ein Glück, dass uns genau in diesem Moment eine Mail aus Deutschland erreichte. Professor Dr. Peter M. Kunz vom Institut für Biologische Verfahrenstechnik (IBV) der Hochschule Mannheim fragte, ob meine Frau und ich uns gemeinsam mit ihm für die Philipp Schwartz-Initiative bewerben möchten. Natürlich wollten wir das! Zumal unsere Universität nach der Militärintervention geschlossen worden war – wir saßen genau wie jetzt während der Pandemie im Homeoffice. Allerdings fehlte uns 2017 jegliche berufliche und private Perspektive. Professor Kunz kannte ich durch vorherige Forschungsaufenthalte und Gastprofessuren an der Hochschule Mannheim, zuvor hatte ich an der Johannes Gutenberg-Universität in Mainz promoviert.

Wir waren sehr erleichtert über die Zusage der Initiative und hatten im Anschluss genau vier Wochen Zeit, unsere Abreise vorzubereiten. Das Wissen, dass man vermutlich niemals zurückkehrt, belastet. Aber auch meiner damals siebenjährigen Tochter und meinem 14-jährigen Sohn war klar, dass es eine einzigartige Chance ist – allein schon wegen der Aussicht, kontinuierlich Zugang zu Wasser und Strom zu haben. Trotz Straßensperren, geschlossenen Botschaften und gecancelten Flügen konnten wir Venezuela wie geplant verlassen und kamen Anfang August in Deutschland an.

It's not easy for me to think back to 2017, the year my family and I had to leave Venezuela. My wife, Liliana Kurz, and I were both biochemists at the University of Carabobo in Valencia at the time. Triggered by the economic crisis, protests against the government broke out everywhere and were immediately suppressed by the police. Many people died. In our daily lives, we long lacked water and electricity. At the university, it was impossible to work normally as a researcher. Consequently, many professors protested for better working conditions. We weren't as such political activists, but in connection with the university we did sometimes take part in demonstrations. One day in April, I was at home because I wanted to collect the children from school, soldiers stormed the university and a fire broke out. Sitting in her office, my wife was in a sense trapped and didn't know what was happening. Finally, she took a photo of the situation outside her window and sent the image to the Dean so that he could get help. Unfortunately, or perhaps in hindsight, fortunately, the image was shared on social media. As a result, we felt threatened and got really scared, especially as professors disappeared time and again in Venezuela. At our university, a quite well-known colleague had gone missing after publishing a newspaper report criticising the government.

It was fortunate that, just at that moment, an email arrived from Germany. Professor Dr Peter M. Kunz of the Institute of Biological Process Engineering (IBV) at Mannheim University of Applied Sciences asked whether my wife and I would like to submit a joint application to the Philipp Schwartz Initiative. Of course, we did, especially as our university had been shut down after the military intervention. We were stuck working from home – just like now during the pandemic. But in 2017, we had absolutely no professional or personal prospects. I knew Professor Kunz from previous research stays and through visiting professorships at Hochschule Mannheim; I had previously done a doctorate at Johannes Gutenberg University in Mainz.

We were very relieved when we were accepted for the Initiative and subsequently had just four weeks to prepare our departure. Knowing that you are probably never going to return is a great strain. But even my daughter, who was seven at the time, and my 14-year-old son realised that this was a one-off opportunity – if only due to the prospect of continuous access to water and power. Despite road blocks, closed embassies and cancelled flights, we were able to leave Venezuela as planned and arrived in Germany at the beginning of August.

In Mannheim, I continued my work at the Institute of Biological Process Engineering (IBV) and my cooperation with the International Water Aid Organisation. We developed emergency water cases which can be used in disaster areas to turn

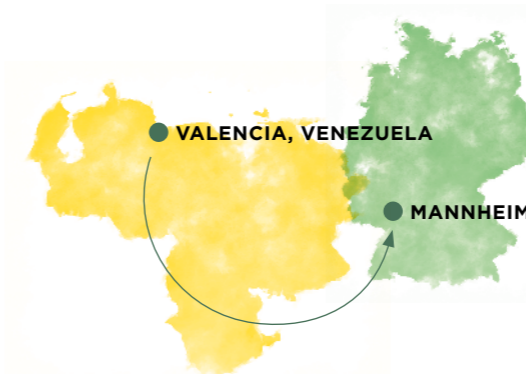
PROF. DR. JEFF WILKESMANN

HERKUNFTSLAND/COUNTRY OF ORIGIN
Venezuela

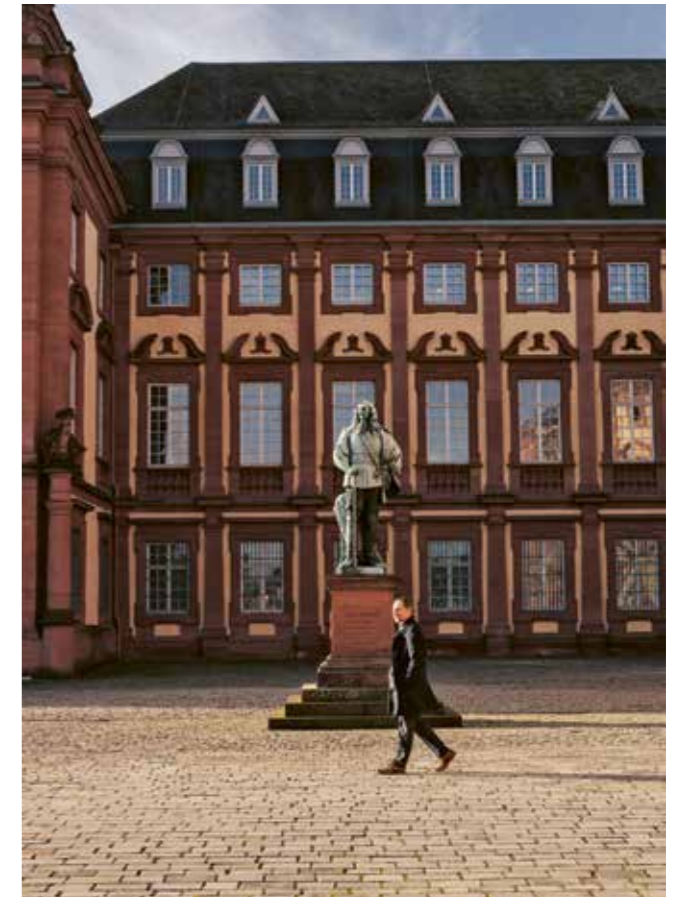
FACHGEBIET/SCIENTIFIC FIELD
Biochemie & Biotechnologie
Biochemistry & Biotechnology

GASTGEBENDE EINRICHTUNG
HOST INSTITUTION
Hochschule Mannheim

FÖRDERZEITRAUM/SPONSORSHIP
PHILIPP SCHWARTZ-INITIATIVE
08/2018-07/2020



In Mannheim habe ich meine Arbeit am Institut für Biologische Verfahrenstechnik und in Kooperation mit der International Water Aid Organization fortgesetzt. Wir haben Notfall-Wasserkoffer erarbeitet, mit deren Hilfe sich in Katastrophengebieten verschmutztes Wasser zu hygienischem Trinkwasser aufbereiten lässt. Auch als Familie gelang der Start: Unsere Kinder haben schnell Deutsch gelernt, und wir als Eltern haben uns inzwischen daran gewöhnt, sie alleine zur Schule gehen zu lassen – in Venezuela ist das wegen der allgegenwärtigen Entführungsgefahr nicht üblich. Als die Förderung endete, konnte ich als Dozent an der Hochschule Mannheim weitermachen. Außerdem arbeite ich bei EIT Health Germany, einer EU-geförderten Initiative, die sich für mehr Gesundheit in Europa einsetzt. Meine Frau hatte nach der Förderung durch die Philipp Schwartz-Initiative zunächst eine vier Wochenstunden umfassende Stelle an der Hochschule. Augenblicklich sucht sie nach einer neuen Herausforderung und beschäftigt sich im Rahmen eines Praktikums zusätzlich mit der Perspektive, als Krankenschwester zu arbeiten. Seit 2017 sind fünf Millionen Menschen aus Venezuela geflohen. Wir sind dankbar, dass wir in Mannheim so gut angekommen sind.



dirty water into hygienic drinking water. As a family we had a good start, too: our children quickly learnt to speak German and we parents had to learn to let them go to school on their own – in Venezuela this is not a common thing to do because of the constant threat of kidnapping. After my two-year fellowship ended, I was able to continue as a lecturer at the university and I also work for EIT Health Germany, an EU funded initiative to promote health in Europe. At the end of the Philipp Schwartz sponsorship, my wife initially had a four-hour-a-week position at the university. She is currently looking for a new opportunity and also doing a work placement with a view to working as a nurse.

Five million people have fled Venezuela since 2017. We are grateful that we have settled down so well in Mannheim. 🏠

PROF. DR. JEFF WILKESMANN
Protokoll/Reported by CAROLA HOFFMEISTER

WISSENSCHAFTLICHE
MENTOR*INNEN IM
GESPRÄCH
TALKING TO ACADEMIC
MENTORS

ENGAGEMENT UND VERANTWORTUNG COMMITMENT AND RESPONSIBILITY

Mit dem erheblichen biografischen Bruch, den gefährdete Forschende erleiden, sind oft verlustreiche Erfahrungen verbunden. Daneben sind die Forschenden häufig in Sorge um Zurückgebliebene, aber auch um die eigene Sicherheit und die Zukunftsperspektiven. Die Aufnahme und Integration der Forschenden stellt daher alle Beteiligten an den gastgebenden Einrichtungen vor besondere Herausforderungen, die eine sorgfältige Vorbereitung erfordern. Die Humboldt-Stiftung steht den Einrichtungen dabei während des ganzen Prozesses aktiv und beratend zur Seite. Eine Projektleitung – im Welcome Center, International Office oder einer vergleichbaren Struktur der Einrichtung – kümmert sich um die nicht-fachliche Begleitung und Unterstützung der gefährdeten Forschenden. Am Institut oder Fachbereich engagieren sich wissenschaftliche Mentor*innen für die fachliche Begleitung und Unterstützung der Fellows.

Prof. Ulrike Freitag und Prof. Arnulf Quadt betreuen als Mentor*innen an ihren Instituten Philipp Schwartz Fellows. Im Interview sprechen sie über Herausforderungen bei der Integration, über bürokratische Hürden und schildern, warum sich der Aufwand dennoch lohnt.



PROF. DR. ARNULF QUADT

Lehrstuhlinhaber für Experimentelle Teilchenphysik an der Georg-August-Universität Göttingen
Professor of Physics, Georg-August-Universität Göttingen

The kind of severe biographical rupture researchers at risk suffer is often linked to their experience of major loss. Moreover, researchers are frequently worried about those they have left behind, but also about their own safety and their prospects for the future. Receiving and integrating researchers at the host institution is thus particularly challenging for all those involved and requires careful preparation. During this entire process, the Humboldt Foundation actively provides assistance and advice. A project leader – at the Welcome Centre, International Office or a comparable department at the institution – looks after the threatened researchers and supports them in matters not related to their research. At the institute or in the department, the Fellows receive mentoring and support in research matters from dedicated academic mentors.

Professor Ulrike Freitag and Professor Arnulf Quadt host Philipp Schwartz Fellows at their institutes and are their academic mentors. In this interview, they speak about the challenges of integration and bureaucratic hurdles and explain why their efforts are worthwhile, despite everything.

Frau Freitag, Sie leiten das Leibniz-Zentrum Moderner Orient und lehren Islamwissenschaften an der Freien Universität Berlin. Was hat Sie dazu bewogen, gefährdete Forscher*innen an Ihrer Hochschule aufzunehmen?

Das hat sich durch das politische Engagement eines türkischen Kollegen ergeben, der in den Netzwerken der türkischen Friedensinitiative aktiv war. Der Kollege bekam sehr schnell mit, welche Forscher*innen aus seiner Heimat bedroht sind, und hat sie unserem Institut vorgestellt. Wir haben ihn dann gebeten, die Curricula der Forschenden und möglicherweise auch einen Projektvorschlag zu schicken. Bevor es etwa die Philipp Schwarz-Initiative gab, haben wir die Wissenschaftler*innen durch eigene Mittel unterstützt.

Wie war es bei Ihnen, Herr Quadt?

Ich bin als experimenteller Elementarteilchen-Physiker an der Georg-August-Universität Göttingen in einem sehr international geprägten Umfeld tätig. Im Laufe der Zeit ergab es sich über die Forschungsaktivitäten automatisch, dass ich mit Doktorand*innen sowie Postdocs zusammengearbeitet habe, die aus politisch instabilen Ländern stammten. Zudem habe ich als Erasmus-Beauftragter Studierende aus aller Welt betreut. Dadurch war ich bei den Nachrichten immer wieder persönlich betroffen und habe mich gefragt, ob die Kolleg*innen und ihre Familien in Sicherheit sind.

Wie entscheiden Sie, ob Sie jemanden an Ihrem Institut betreuen können, Frau Freitag?

Wir unterstützen vorzugsweise diejenigen, mit denen wir bereits in der Vergangenheit wissenschaftliche Kontakte gepflegt haben. Denn unserer Erfahrung nach erhöht das die berufliche Perspektive im Anschluss an die Förderung durch die Philipp Schwartz-Initiative dramatisch. Die wissenschaftlichen Arbeitsweisen und Fragestile unterscheiden sich in den verschiedenen Ländern nämlich doch erheblich voneinander. Wir haben hier beispielsweise eine Kollegin aus Libyen betreut, die den schmerzhaften Prozess durchlaufen hat, eine

PROF. DR. ULRIKE FREITAG

Direktorin des Leibniz-Zentrum Moderner Orient und Lehrstuhlinhaberin am Institut für Islamwissenschaften der Freien Universität Berlin
Director of the Leibniz-Zentrum Moderner Orient, Berlin, and Professor at the Institute of Islamic Studies, Freie Universität Berlin



Professor Freitag, you are the Director of the Leibniz-Zentrum Moderner Orient and teach Islamic Studies at Freie Universität Berlin. What motivated you to host a threatened researcher at your university?

It all came about because of a Turkish colleague's political involvement. He was active in the networks of the Turkish peace initiative and very quickly knew which researchers were under threat in his home country. He told our institute about them and we then asked him to forward us the researchers' CVs and possibly also a research proposal. Before the Philipp Schwartz Initiative started, we used our own means to support the researchers.

What about in your case, Professor Quadt?

As an experimental elementary particle physicist at the University of Göttingen, I work in a very international environment. Over the years, my research activities inevitably meant that I worked with doctoral students and postdocs from politically unstable countries. I was also the Erasmus representative, mentoring students from all over the world. As a result, it always affected me very personally when I listened to the news, wondering whether the colleagues and their families were safe.

How do you decide whether you can mentor someone at your institute, Professor Freitag?

Ideally, we support people with whom we have already had academic contacts in the past – because experience has taught us that this improves their professional prospects dramatically when the Philipp Schwartz sponsorship comes to an end. The ways of working and addressing academic questions differ quite significantly in the various countries. We mentored a female colleague here from Libya, for example, who not only had to go through the painful process of translating an Arabic doctoral thesis into English but also had to rework it so that it conformed with the usual academic standards here. It wasn't essentially a linguistic problem, but a cultural and scientific ►

»Das Arbeiten ist vor allem eine kulturelle und wissenschaftliche Herausforderung.«

“It is a cultural and scientific challenge.”

Ulrike Freitag

arabische Doktorarbeit nicht nur ins Englische übersetzen zu müssen. Sie musste die Arbeit auch so umgestalten, dass sie den hier üblichen wissenschaftlichen Standards genüge. Das war nicht in erster Linie eine sprachliche, sondern vor allem eine kulturelle und wissenschaftliche Herausforderung. Wenn jemand ausschließlich an einer ostanatolischen Universität auf Türkisch gelehrt hat, fehlt mir, jenseits einer möglicherweise erfolgreichen Bewerbung für die Philipp Schwartz-Initiative, das Zutrauen in die Vermittlung einer langfristigen Perspektive. Ich weiß nicht, wie es in der Physik ist, aber in unserem Bereich kann es schon sehr schwierig sein, den Anschluss zu finden.

ARNULF QUADT: Die syrische Wissenschaftlerin, die ich am Institut als Mentor betreut habe, brachte eine Expertise aus dem Bereich der Teilchenphysik mit, über die wir nicht verfügen. Sie konnte dadurch mit ihren Vorlesungen die Ausbildungsqualität an der Universität Göttingen verbreitern, was für uns sehr positiv war. In der Forschung haben wir versucht, sie so schnell wie möglich einzubetten. Das hat gut geklappt, auch wenn es für sie einen thematischen Wechsel bedeutete und das Durchlaufen eines Ausbildungsprogramms, wie es für junge Doktorand*innen vorgesehen ist – nur eben sehr viel schneller. Nach einem Jahr wurde sie Voll-Autorin, anschließend konnte sie Bachelor-, Master- und Ph.D.-Studierende betreuen und Forschungsprojekte federführend vorantreiben. Dass es so wunderbar geklappt hat, halte ich allerdings eher für eine Ausnahme.

Inwiefern kann die Philipp Schwartz-Initiative in den Naturwissenschaften ein Sprungbett in ein Leben nach der Gefährdung sein, Herr Quadt?

Wenn man als Junior Scientist auf Doktorand*innen- oder Postdoc-Niveau zu uns kommt, kann ein Förderprogramm wie die Philipp Schwartz-Initiative durchaus helfen, um mit diesem Rückenwind gleichberechtigt in der Wissenschaft durchzustarten. Kommt ein Kollege oder eine Kollegin jedoch als Senior Scientist auf quasi Professor*innenniveau, dann wird es nach der Förderung schwierig. Denn um sich innerhalb von zwei bis vier Jahren so zu etablieren, dass man sich im System kompetitiv durchsetzen kann im Vergleich zu Wissenschaftler*innen, die 20 Jahre jünger sind, die Sprache beherrschen und mit dem System vertraut sind etwa im Hinblick auf Drittmittel-Finanzierung – das ist wirklich wahnsinnig herausfordernd. Bei uns in der experimentellen Teilchenphysik kommt hinzu, dass

challenge. If someone has taught exclusively in Turkish at a university in Eastern Anatolia, I wouldn't have the confidence to mediate long-term prospects for them beyond the scope of a potentially successful application to the Philipp Schwartz Initiative. I don't know what it's like in physics, but in our field, it can be very difficult to find a foothold.

ARNULF QUADT: The Syrian scientist I mentored at the institute had expertise in an area of particle physics that we didn't have. So, her lectures enhanced the quality of training we offer at the University of Göttingen, which was very positive for us. We tried to embed her in our research as quickly as possible. And that worked well, even though it meant she had to change her focus and complete a training programme intended for young doctoral candidates – just much faster. Within a year, she authored a work of her own, went on to supervise Bachelor, Master and Ph.D. students and take responsibility for advancing research projects. However, I think the fact that it all worked out so well was probably the exception.

In the natural sciences, to what extent can the Philipp Schwartz Initiative be a stepping stone to a life after persecution, Professor Quadt?

If a junior scientist at doctoral or post-doctoral level comes here, funding programmes like the Philipp Schwartz Initiative can be extremely helpful in providing the impetus to embark on a scientific career on an equal footing. However, if a colleague comes here who is already a senior scientist, effectively at professorial level, then it gets difficult when sponsorship comes to an end. To establish yourself firmly in a competitive system within two to four years so that you can assert yourself against scientists who are 20 years younger, speak the language and are familiar with the system, such as third-party funding, that is really incredibly challenging. Moreover, in our field of experimental particle physics, research projects are funded by the Federal Ministry of Education and Research based exclusively on scientific content. The researchers' biographies are irrelevant. The German Research Foundation, on the other hand, has special programmes for individuals who hold refugee status, and this enables us to employ scientists who are unable to return to their own countries.

What is it like in the humanities, Professor Freitag?

Of course, the foreign researchers come with high expectations and have to recognise that in historical studies, the transition is

Forschungsprojekte vom Bundesministerium für Bildung und Forschung gefördert werden. Hierbei werden ausschließlich die wissenschaftlichen Inhalte unterstützt, ungeachtet der Biografie der Forschenden. Bei der Deutschen Forschungsgemeinschaft hingegen gibt es Sonderprogramme für Personen mit Asylstatus, und auf diese Weise haben wir die Möglichkeit, Wissenschaftler*innen zu beschäftigen, die nicht in ihre Heimatländer zurückkehren können.

Wie ist es in den Geisteswissenschaften, Frau Freitag?

Natürlich kommen die ausländischen Forschenden mit hohen Erwartungen und müssen dann feststellen, dass der Übergang ohne fließende Deutschkenntnisse in den Geschichtswissenschaften sehr schwierig ist. Wir unterstützen durch ein intensives Coaching etwa für Anträge bei der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) oder der Humboldt-Stiftung. Nach Auslaufen der Förderung durch die Philipp Schwartz-Initiative geht es oftmals auch ganz konkret um die Frage nach der Aufenthaltsgenehmigung. Die Forschenden müssen, wenn sie Asyl beantragen, den gesamten Prozess durchlaufen, einschließlich der mehrmonatigen Residenzverpflichtung, während derer sie nicht arbeiten dürfen. Durch diese Auflage wird ein Stück weit das zerstört, was sie sich zuvor während der Förderung aufgebaut haben. Auch hier bemühen wir uns am Institut, die Art von Briefen für die Forschenden zu schreiben, die die Ausländerbehörde inspiriert, den Wissenschaftler*innen einen Aufenthalt zu gewähren, selbst dann, wenn sie aktuell keine Stelle innehaben. Für solche Unterstützungen beschäftigen wir nun eine wissenschaftliche Mitarbeiterin in Teilzeit. Sie begleitet die Forschenden zum Beispiel zum Ausländeramt.

Es klingt bereichernd und gleichzeitig herausfordernd, sich als Mentor zu engagieren. Wie erleben Sie es, Herr Quadt?

Es geht immer um Einzelschicksale und häufig um Ausnahmen von der Ausnahme – ob jetzt die behördliche Anerkennung eines arabischen Namens Thema ist, der mal so, mal so geschrieben wird, oder ein Kind mit Schwierigkeiten in der Schule. Es ist viel, was auf meinem Schreibtisch landet. Ich erlebe es aber als Teil meiner Verantwortung, dass ich mich kümmere, und mache es sehr gerne. Und entsprechend ist der Alexander von Humboldt-Stiftung für die Philipp Schwartz-Initiative zu danken, weil sie Forschenden, die es fachlich und menschlich verdient haben, Förderung ermöglicht.


»Es ist viel, was auf meinem Schreibtisch landet. Ich erlebe es aber als Teil meiner Verantwortung, dass ich mich kümmere, und mache es sehr gerne.«

“A lot of things end up on my desk. But I see it as part of my responsibility to deal with them, and I am happy to do it”

Arnulf Quadt

very difficult if you are not fluent in German. We provide support in the form of intensive coaching in formulating applications to organisations like the DFG or Humboldt Foundation. When the Philipp Schwartz sponsorship comes to an end, the concrete question of a residence permit often occurs. When they apply for asylum the researchers have to go through the whole process, including the several-month mandatory residence period during which they are not allowed to work. This requirement to some extent destroys everything they have been building up during the course of sponsorship. In this case, we at the institute try to write the kinds of letters for the researchers that encourage immigration authorities to allow them to stay even if they don't currently have a job. For support like this we employ a part-time research associate. She accompanies the researchers to the Immigration Office, for example.

It sounds rewarding but also challenging to be a mentor. How do you see it, Professor Quadt?

It's always about the fate of individuals and often about the exception to the exception – whether we are talking about the authorities recognising an Arab name that is sometimes written one way, and sometimes another, or about a child who's having problems at school. A lot of things end up on my desk. But I see it as part of my responsibility to deal with them, and I am happy to do it. And, accordingly, thanks are due to the Alexander von Humboldt Foundation for the Philipp Schwartz Initiative because it provides funding for researchers who deserve it both professionally and as individuals. 

DIE DEUTSCHE SEKTION DES SCHOLARS AT RISK NETWORK THE GERMAN SECTION OF THE SCHOLARS AT RISK NETWORK



A Alexander von Humboldt-Stiftung:
Die Stiftung stellt aktuell das Sekretariat der deutschen Sektion des Scholars at Risk Network.
Alexander von Humboldt Foundation:
The Foundation currently hosts the secretariat for the German Section of the Scholars at Risk Network.

SCHOLARS AT RISK NETWORK GERMANY SECTION

Das Scholars at Risk Network ist ein globaler Zusammenschluss von Hochschulen, Forschungseinrichtungen und Schriftstellerorganisationen, die sich für den Schutz gefährdeter Forscher und die Wissenschaftsfreiheit einsetzen. Die deutsche Sektion wird von einem Steuerungsgremium unter dem Vorsitz der Alexander von Humboldt-Stiftung koordiniert und umfasst derzeit 46 Mitgliedsinstitutionen.

Scholars at Risk is a global network of universities, research institutions and writers' organisations whose mission is to protect threatened researchers and promote academic freedom. The German Section is coordinated by a steering group chaired by the Alexander von Humboldt Foundation. At present, it comprises 46 member institutions.

Mitglieder/Members:

- | | |
|--|--|
| 1 Rheinisch-Westfälische Technische Hochschule Aachen | 24 Justus-Liebig-Universität Gießen |
| 2 Universität Bayreuth | 25 Georg-August-Universität Göttingen |
| 3 Alice Salomon Hochschule Berlin | 26 Universität Greifswald |
| 4 Bard College Berlin | 27 FernUniversität in Hagen |
| 5 Freie Universität Berlin | 28 Universität Hamburg |
| 6 Hochschule für Wirtschaft und Recht Berlin | 29 Gottfried Wilhelm Leibniz Universität Hannover |
| 7 Humboldt-Universität zu Berlin | 30 Stiftung Universität Hildesheim |
| 8 Internationale Psychoanalytische Universität Berlin | 31 Universität Hohenheim |
| 9 Technische Universität Berlin | 32 Karlsruher Institut für Technologie |
| 10 Fachhochschule Bielefeld | 33 Universität Kassel |
| 11 Universität Bielefeld | 34 Technische Hochschule Köln |
| 12 Ruhr-Universität Bochum | 35 Universität zu Köln |
| 13 Alexander von Humboldt-Stiftung | 36 Universität Konstanz |
| 14 Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn | 37 Hochschule Mannheim |
| 15 Universität Bremen | 38 Max-Planck-Gesellschaft |
| 16 Technische Universität Darmstadt | 39 Technische Universität München |
| 17 Technische Universität Dresden | 40 Westfälische Wilhelms-Universität Münster |
| 18 Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf | 41 Universität Paderborn |
| 19 Universität Duisburg-Essen | 42 Universität Potsdam |
| 20 Katholische Universität Eichstätt-Ingolstadt | 43 Universitätsallianz Ruhr, Verbindungsbüro New York |
| 21 Europa-Universität Flensburg | 44 Universität Siegen |
| 22 Europa-Universität Viadrina Frankfurt (Oder) | 45 Eberhard Karls Universität Tübingen |
| 23 Albert-Ludwigs-Universität Freiburg | 46 Bergische Universität Wuppertal |

Steuerungsgremium/Steering Group:

Alexander von Humboldt-Stiftung
Deutscher Akademischer Austauschdienst
Deutsche Forschungsgemeinschaft
Hochschulrektorenkonferenz
Bard College Berlin
Universität Bayreuth
Karlsruher Institut für Technologie
Universität zu Köln
Eberhard Karls Universität Tübingen

Regionale Verbände/Regional Networks:

- BW** Regional Network PSI Plus (Baden-Württemberg)
- B** Philipp Schwartz-Netzwerk Bayern
- NRW** Scholars at Risk Nordrhein-Westfalen
- R** Universitätsallianz Ruhr

DAS PROJEKT
INSPIREUROPE
THE INSPIREUROPE
PROJECT

GRENZÜBERGREIFENDE FÖRDERUNG CROSS-BORDER SUPPORT

EIN ERFOLGREICHES MODELL

Die Philipp Schwartz-Initiative ist ein erfolgreiches Modell, das anderen als Vorbild dient, die nationale Programme zur Unterstützung gefährdeter Forscher auflegen wollen. Um ihre Erfahrungen mit der eigenen Initiative weiterzugeben und die Förderung gefährdeter Wissenschaftler*innen in Europa zu stärken und auszuweiten, hat die Alexander von Humboldt-Stiftung im September 2019 gemeinsam mit neun Partnern das Projekt Inspireurope ins Leben gerufen. Inspireurope ist eine auf drei Jahre angelegte Initiative zur Unterstützung, Förderung und Integration gefährdeter Forscher in Europa, gefördert von der Europäischen Union als Marie-Sklodowska-Curie-Maßnahme (MSCA).

Gefährdete Forschende sind Wissenschaftler*innen, deren Leben, Freiheit oder wissenschaftliche Karriere bedroht ist, sowie solche, die aufgrund derartiger Bedrohungen zur Flucht gezwungen sind oder waren. Inspireurope bündelt die herausragende Arbeit für gefährdete Forschende, die bereits in Europa geleistet wird, und zielt darauf, diese zu verbessern, auszuweiten und auch in der Zukunft sicherzustellen.

UNTERSTÜTZUNG KOORDINIEREN

Die Fähigkeiten und Kompetenzen der gefährdeten Forschenden stellen ein enormes Potenzial für Forschung und Innovation in Europa dar. Die Erschließung dieses Potenzials auf europäischer Ebene erfordert jedoch eine systematische Koordination, diese übernimmt Inspireurope. Durch regelmäßige Kommunikation, die Veranstaltung von Workshops, hochkarätig besetzte Stakeholder-Foren und andere Treffen ermöglicht Inspireurope den kontinuierlichen Austausch zwischen gefährdeten Forschenden, den sie unterstützenden Organisationen und anderen wichtigen Akteuren im Bereich von Forschung und Innovation. Eine solche Koordinierung der europaweiten Bemühungen verbessert die bestehenden Strukturen und legt den Grundstein für weitere Fördermaßnahmen in anderen Regionen.

A SUCCESSFUL ROLE MODEL

The Philipp Schwartz Initiative provides a successful model for others wishing to set up new national programmes to support researchers at risk. To share the experience of its own initiative, and to strengthen and expand support in Europe for at-risk scholars, in September 2019 the Alexander von Humboldt Foundation joined forces with nine partners to launch the Inspireurope project. Inspireurope is a three-year initiative to support, promote and integrate researchers at risk in Europe funded by the European Union, under Marie Skłodowska-Curie Actions (MSCA).

Researchers at risk include researchers, scholars, and scientists who are experiencing threats to their life, liberty, or research career, and those who are forced or have been forced to flee because of such threats. Inspireurope anchors the excellent support work for researchers at risk already underway across Europe and seeks to improve, expand and sustain such support into the future.

COORDINATING SUPPORT

The skills and attributes of researchers at risk represent enormous potential for European research and innovation. However, the realisation of that potential on a Europe-wide scale requires systematic coordination. Inspireurope is serving as a vehicle for such coordination. Through frequent communication, workshops, high-level stakeholder fora, and other gatherings, Inspireurope facilitates ongoing exchange between researchers at risk, the organisations supporting them, and other key actors in research and innovation in Europe. Such coordination of Europe-wide efforts is raising the standard of existing support and planting the seeds for new support in new regions. ▶

»Das Wissen, dass man vermutlich niemals zurückkehrt, belastet. Aber uns war klar, dass es eine einzigartige Chance ist.«
“Knowing that you are probably never going to return is a great strain. But we realised that this was a one-off opportunity.”

PROF. DR. JEFF WILKESMANN
aus Venezuela, lebt jetzt in Mannheim
from Venezuela, now living in Mannheim

POLITISCHE EMPFEHLUNGEN

Inspireurope will in Europa bestehende Unterstützungsangebote für gefährdete Forschende bündeln und in einem ersten Schritt Lücken sowie Chancen der bestehenden Unterstützungsmaßnahmen in Europa für gefährdete Forschende identifizieren. Anhand derer werden dann politische Empfehlungen für europäische, nationale und institutionelle Entscheidungsträger sowie ein Fahrplan für eine langfristige Unterstützung formuliert. Im Oktober 2020 veröffentlichte das Projekt einen von der European University Association (EUA) verfassten Analysebericht unter dem Namen »Researchers at Risk: Mapping Europe's Response«. Der Bericht ist das Ergebnis der Zusammenarbeit mit gefährdeten Forschenden, mit europäischen Einrichtungen, die Erfahrung mit der Aufnahme oder Beschäftigung von gefährdeten Forschenden haben, sowie mit Nichtregierungsorganisationen, Netzwerken und anderen Projekten, die sich der Unterstützung gefährdeter Forschender widmen.

Der Bericht zeigt, dass die beiden größten Hindernisse, die es diesen Forschenden erschweren, ihre Arbeit in Europa sicher fortzusetzen, zum einen knappe Mittel für Stipendien oder speziell für sie geschaffene Stellen sind und zum anderen der harte Wettbewerb auf dem europäischen Wissenschafts- und Arbeitsmarkt. Die für den Bericht erhobenen Daten zeigen, dass die direkte Unterstützung gefährdeter Forschender in Europa hauptsächlich von einer kleinen Anzahl darauf spezialisierter Nichtregierungs- und anderer Organisationen sowie von einzelnen Hochschuleinrichtungen selbst bereitgestellt wird.

Auf der Grundlage dieser Ergebnisse und in weiterer Abstimmung mit gefährdeten Forschenden, Arbeitgebereinrichtungen und anderen Interessengruppen wird Inspireurope detaillierte politische Empfehlungen und einen Fahrplan für die künftige Förderung gefährdeter Forschende in folgenden Bereichen erarbeiten und bis 2022 veröffentlichen:

Fahrplan zur künftigen Förderung Road map for future support

7. Verbesserte langfristige Perspektiven für gefährdete Forschende
Improved long-term prospects for researchers at risk

6. Verbessertes Informations- und Schulungsangebot für Arbeitgeber*innen/Gastinstitute
Enhanced information and training provision at employer/host institutions

5. Konkrete Perspektiven für gefährdete Forschende in der Privatwirtschaft
Concrete opportunities for researchers at risk in private enterprises and businesses



1.

Verstärkte Unterstützung auf europäischer Ebene, einschließlich einer Empfehlung für EU-Stipendien
Enhanced European-level support, including a recommendation for EU fellowships for researchers at risk

2. Verbesserte Unterstützung auf politischer Ebene (europaweit und national)
Improved policy-level support for researchers at risk at European and national levels

3. Verstärkte Unterstützung bei der Orientierung auf dem europäischen Wissenschafts- und Arbeitsmarkt
Increased support for navigating the European research labour market

4. Erhöhte Aufmerksamkeit für die Gender-Dimension von Unterstützungsmaßnahmen
Increased attention to gender dimensions of support measures

INFORMING POLICY

Inspireurope set out to map existing support in Europe for researchers at risk, and identify gaps and opportunities as the first step towards formulating policy recommendations to European, national and institutional policymakers and a road map for long-term support. In October 2020, the project published "Researchers at Risk: Mapping Europe's Response", a mapping report authored by the European University Association (EUA). The report is the result of engagement primarily with researchers who themselves are experiencing risks, organisations across Europe with experience in hosting or employing researchers at risk, and NGOs, networks and other projects dedicated to supporting researchers at risk.

The report shows that the top two obstacles facing researchers at risk who seek to continue their work safely in Europe are the shortage of funding for fellowships or positions specifically for researchers at risk and the overall competitiveness of the research labour market in Europe. The data collected for the report shows that when it comes to direct support in Europe for researchers at risk, this is provided mainly by a small number of NGOs and other support organisations whose mission is to assist at-risk scholars/researchers, and individual higher education institutions themselves.

On the basis of these findings and in further consultation with researchers at risk, employer institutions and other stakeholders, Inspireurope will develop detailed policy recommendations and a road map for future support in the following areas:

Inspireurope berät bereits bestehende und neue Partner in diesen Arbeitsbereichen und tauscht sich mit ihnen zu bewährten Verfahren aus.

ERFOLGREICHE PROGRAMME ÜBERTRAGEN

Bestehende nationale Netzwerke oder Hilfsprogramme für gefährdete Forschende dienen als Impulsgeber für diejenigen, die neue nationale Programme in Europa und weltweit umsetzen wollen. Neue Initiativen bauen bereits auf diesen bestehenden Modellen auf, damit wertvolle Erfahrungen, Zeit und Mittel optimal eingesetzt werden. Inspireurope arbeitet gemeinsam mit seinen Partnern daran, den Informationsaustausch, das gegenseitige Lernen und die Entwicklung von Best Practices zu fördern, und treibt damit diese Bemühungen voran.

Aktuell gibt es in elf europäischen Ländern nationale Scholars at Risk-Sektionen, die darauf zielen, Aktivitäten auf nationaler Ebene zur Unterstützung gefährdeter Wissenschaftler*innen zu koordinieren. Drei staatlich finanzierte Programme in Europa bieten Stipendien und andere direkte Unterstützung für gefährdete Forschende an (Finnland, Frankreich und Deutschland). Gleichzeitig wächst auf sub-nationaler Ebene die Anzahl der Initiativen, die sich dem gleichen Ziel verschrieben haben.

KARRIEREMÖGLICHKEITEN ERWEITERN

Inspireurope bietet Schulungen und Beratung für gefährdete Forschende im Rahmen von Workshops, Webinaren und eines Pilotprojekts für individuelles Coaching. Die Themen der Schulungen und Webinare wurden in Abstimmung mit gefährdeten Forschenden entwickelt und umfassten bisher die Beratung zur Beantragung von EU-finanzierten Forschungsstipendien, zum wissenschaftlichen Publizieren, zu Fragen im Zusammenhang mit der Mobilität gefährdeter Forschender innerhalb Europas und zum Karrierewechsel außerhalb der Wissenschaft. Aufzeichnungen, FAQs und andere Ressourcen sind auf der Inspireurope-Webseite verfügbar.



The Inspireurope project is already advising and sharing good practices with existing and new partners in these areas of work. The project's policy recommendations report will be published in 2022.

REPLICATING SUCCESSFUL PROGRAMMES

Existing national networks or assistance programmes for researchers at risk provide successful models for those willing to set up new national programmes in Europe and around the world. New initiatives are already building on these existing models to make the best use of precious experience, time and funds. The Inspireurope project is driving these efforts by working with partners to promote information-sharing, mutual learning, and the development of best practices.

To date, eleven European countries have national Scholars at Risk sections which aim to coordinate activities at the national level in support of at-risk scholars. Three state-funded programmes in Europe provide fellowships and other direct support for researchers at risk (Finland, France and Germany); while at the sub-national level there are a growing number of dedicated initiatives.

EXPANDING CAREER OPPORTUNITIES

Inspireurope provides training and guidance for researchers at risk, through face-to-face workshops, webinars and a pilot individual coaching service. Training and webinar topics were developed in consultation with researchers at risk and so far have included advice on applying for EU-funded research fellowships, academic publishing, questions relating to mobility of researchers at risk within Europe, and career transitions outside of academia. Recordings, FAQs and other resources are available on the Inspireurope webpages. ▶

ARBEITSUMFELD VORBEREITEN

Zusätzlich zur Vorbereitung der Wissenschaftler*innen auf den europäischen Wissenschaftsarbeitsmarkt muss auch das Arbeitsumfeld der Forschenden vorbereitet und deren organisatorische Unterstützung verbessert werden. Inspireurope steht Arbeitgeber*innen und gastgebenden Einrichtungen im akademischen und nicht-akademischen Bereich in Europa dabei beratend zur Seite. Im Rahmen von Webinaren und Schulungen können sich Arbeitgeber*innen und Gastinstitute zu diversen Themen beraten lassen, etwa zu Finanzierung, dem Aufnahmeprozess und der Integration gefährdeter Forschender in die neue Gasteinrichtung oder auch zur Beratung der Forschenden beim Aufbau ihrer Karriere in Europa.

UNTERSTÜTZUNG DIVERSIFIZIEREN

Inspireurope arbeitet daran, die Beteiligung aus Mittel-, Ost- und Südeuropa an Aktivitäten zur Förderung gefährdeter Forschender zu erhöhen. In der ersten Hälfte der Projektlaufzeit lag der Schwerpunkt der Netzwerk- und Öffentlichkeitsarbeit und der Workshops in Krakau und Thessaloniki darauf, bestehende Aktivitäten sowie bewährte Verfahren und Ressourcen bei politischen Entscheidungsträgern, Arbeitgeber*innen und Gastinstituten in Polen und Griechenland ins Bewusstsein zu rücken. Derzeit arbeitet das Projekt daran, Nachbarn dieser Länder für das Engagement in diesem Bereich zu gewinnen. Inspireurope freut sich besonders über Interesse aus Mittel-, Ost- und Südeuropa, neue Programme für gefährdete Forschende zu initiieren.

Zehn europäische Partnerorganisationen haben sich in der »Initiative zur Unterstützung, Förderung und Integration gefährdeter Forschender in Europa« (Inspireurope) zusammengeschlossen. Die Initiative wird von Scholars at Risk Europe an der Maynooth University in Irland koordiniert. Sie bildet eine koordinierte, sektorübergreifende, europaweite Allianz für gefährdete Forschende.

Das Projekt wird durch das Forschungs- und Innovationsprogramm Horizont 2020 der Europäischen Union (Fördervereinbarung Nr. 857742) gefördert.



This project has received funding from the European Union's Horizon 2020 research and innovation programme under grant agreement No. 857742.

Website: maynoothuniversity.ie/sar-europe/inspireurope

E-Mail: inspireurope@mu.ie

Twitter: [@Inspire_MSCA](https://twitter.com/Inspire_MSCA)



SINEAD O'GORMAN

Direktorin von Scholars at Risk Europe
Director of Scholars at Risk Europe

PREPARING THE WORK ENVIRONMENT

Inspireurope recognises that in addition to preparing researchers themselves to navigate the European research labour market, it is necessary to prepare the work environment and to improve organisational support for researchers at risk. The project provides guidance for employers and host organisations in the academic and non-academic sectors in Europe. Through webinars and trainings, employers and host institutions can access advice on funding researchers at risk to join their organisation, welcoming and integrating them in the new host organisation, and supporting researchers to use their first position in Europe as a springboard to other opportunities.

DIVERSIFYING SUPPORT

Inspireurope is working to increase participation from Central, Eastern and Southern Europe in activities to support researchers at risk. In the first half of the project, networking, outreach efforts and workshops in Krakow and Thessaloniki have focussed on raising awareness among policymakers, employers and host institutions in Poland and Greece of existing activities across Europe to support researchers at risk, good practices, and resources. Inspireurope is now working to expand its outreach by encouraging participation from these countries' neighbours. Consequently, the project welcomes interest from policymakers, host institutions and employers in Central, Eastern and Southern Europe in setting up new programmes for researchers at risk.



»Es war eine große Erleichterung,
in Sicherheit zu sein.«

“It was a great relief to
know I was safe.”

DR. HAKKI TAŞ
aus der Türkei, lebt jetzt in Hamburg
from Turkey, now living in Hamburg



DAS NETZWERK IN EUROPA UND DARÜBER HINAUS THE NETWORK IN EUROPE AND BEYOND



Partners:



1 Scholars at Risk Europe at Maynooth University, Ireland

2 Alexander von Humboldt Foundation, Germany

3 European University Association, Belgium

4 Jagiellonian University, Poland

5 University of Oslo, Norway

6 University of Gothenburg, Sweden

7 PAUSE, Collège de France

8 Stichting voor Vluchteling-Studenten UAF, The Netherlands



9 Aristotle University of Thessaloniki, Greece

10 Scholz CTC GmbH, Germany

Associate Partners & International Partners:

11 EuroScience, France

12 SAR Norway

13 SAR Switzerland

14 University of Padova, Italy

15 University of Trento, Italy

16 Scholars at Risk Network, USA

Weitere Partner der/Further Partners of the Philipp Schwartz Initiative



1 Scholars at Risk Network, USA



2 Council for At-Risk Academics, United Kingdom



3 IIE Scholar Rescue Fund, USA

DANKSAGUNG /Zahlreiche Personen und Organisationen haben die Philipp Schwartz-Initiative während und seit ihrer Entstehung vor und hinter den Kulissen unterstützt. Ihnen allen dankt die Alexander von Humboldt-Stiftung sehr herzlich.

Dazu gehören die Organisation Scholars at Risk Network (SAR) und deren Gründungsdirektor Robert Quinn mitsamt Team; das Council for At-Risk Academics (CARA) und dessen Direktor Stephen Wordsworth mitsamt Team sowie der IIE Scholar Rescue Fund (IIE-SRF) mit dessen Gründer Dr. Henry Jarecki, der ehemaligen Direktorin Sarah Willcox, dem heutigen Leiter James R. King und deren Team. Henry Jarecki hatte seit Langem die Vision der Einrichtung eines Programms für gefährdete Forschende in Deutschland. Im Auswärtigen Amt stieß er auf offene Ohren bei Dr. Andreas Görden, dem Leiter der Abteilung Kultur und Kommunikation, der in eine ähnliche Richtung dachte und ein solches Projekt mit Nachdruck unterstützte. Auf Andreas Görden geht auch der Name der Initiative zurück. Dr. Susan Ferenz-Schwartz, die Tochter von Professor Philipp Schwartz, erklärte sich einverstanden, dass das Programm nach ihrem Vater benannt wurde.

Finanziert und operationell unterstützt wird das Programm durch das Auswärtige Amt. Einen raschen Start im Jahr 2015 und weitere Förderung verdankt die Initiative privaten Förderern: der Alfred Krupp von Bohlen und Halbach-Stiftung, der Andrew W. Mellon Foundation mit deren ehemaliger Executive Vice President Mariët Westermann, der Fritz Thyssen Stiftung, der Gerda Henkel Stiftung, der Klaus Tschira Stiftung, der Robert Bosch Stiftung, dem Stifterverband für die deutsche Wissenschaft sowie der Stiftung Mercator. Ergänzend wird die Philipp Schwartz-Initiative durch Spenden von Einzelpersonen gefördert.

Darüber hinaus konnte die Initiative nur durch die engagierte Arbeit der Projektleitungen und wissenschaftlichen Mentor*innen aufseiten der gastgebenden Einrichtungen bis heute 280 gefährdeten Forschenden ein Refugium in Deutschland bieten.

Ein besonderer Dank gilt den Mitgliedern des Deutschen Bundestages für ihre Unterstützung der Philipp Schwartz-Initiative.

ACKNOWLEDGEMENTS /Many people and organisations have supported the Philipp Schwartz Initiative, both during and since its inception, outwardly as well as behind the scenes. The Alexander von Humboldt Foundation would like to express its sincere gratitude to all of them.

They include the Scholars at Risk Network (SAR) and its founding director, Robert Quinn and his team, the Council for At-Risk Academics (CARA) and its director, Stephen Wordsworth and his team, and the IIE Scholar Rescue Fund (IIE-SRF) and its founder, Dr Henry Jarecki, the former director, Sarah Willcox, the current head, James R. King and their team. Henry Jarecki had long cherished the vision of establishing a programme for threatened researchers in Germany. At the Federal Foreign Office, he found a willing ear in Dr Andreas Görden, the head of the Directorate-General for Culture and Communication, who was thinking along the same lines and emphatically supported a project of this kind. It was also Andreas Görden who suggested the name for the Initiative. Dr Susan Ferenz-Schwartz, Professor Philipp Schwartz's daughter, agreed to the programme being named after her father.

The programme receives funding and operational support from the Federal Foreign Office. Credit for the speed with which the Initiative was launched in 2015 as well as for additional funding goes to private donors: the Alfred Krupp von Bohlen and Halbach Stiftung, the Andrew W. Mellon Foundation and its former executive vice president, Mariët Westermann, the Fritz Thyssen Foundation, the Gerda Henkel Foundation, the Klaus Tschira Stiftung, the Robert Bosch Stiftung, the Stifterverband and the Stiftung Mercator. The Philipp Schwartz Initiative also benefits from donations from individuals.

Moreover, it is only thanks to the dedicated work of project leaders and academic mentors at the host institutions that 280 researchers at risk have been able to find refuge in Germany to date through the Initiative.

A special word of thanks is due to the members of the German Bundestag for the support they have shown the Philipp Schwartz Initiative.

**DIE PHILIPP SCHWARTZ-INITIATIVE WIRD FINANZIERT VON
THE PHILIPP SCHWARTZ INITIATIVE IS FINANCED BY**



**DIESES PROGRAMM WIRD UNTERSTÜTZT DURCH
THIS PROGRAMME IS SUPPORTED BY**



GERDA HENKEL STIFTUNG

Klaus Tschira Stiftung
gemeinnützige GmbH



STIFTUNG
MERCATOR



IMPRESSUM/IMPRINT

Herausgeberin/Publisher:
Alexander von Humboldt-Stiftung
Jean-Paul-Straße 12
53173 Bonn
Tel: +49 (0) 228 833-0
schwartz-initiative@avh.de
www.humboldt-foundation.de

Idee und Beratung/Idea and Consultancy:
Dr. Barbara Sheldon

Projektmanagement/Project Management:
Dr. Birgit Bujard (Alexander von Humboldt-Stiftung)

Redaktion/Content: Dr. Birgit Bujard, Imke Borchers (Groothuis. GmbH), Carola Hoffmeister (freie Mitarbeit/freelance)

Konzept, Gestaltung, Herstellung/Design, Layout, Production: Groothuis. Gesellschaft der Ideen und Passionen mbH für Kommunikation und Medien, Marketing und Gestaltung, Hamburg

Lithografie/Lithography: Frische Grafik, Hamburg

Druck/Printing: BONIFATIUS GmbH Druck – Buch – Verlag, Paderborn

Bildnachweise/Picture Credits:

Fotos/Photos: Cover: Selina Pfrüner, U2/inside front cover: Andreas Reeg, Elisa Vettori, Melina Mörsdorf; S. 1: Felix Hüffelmann, Andreas Reeg, Selina Pfrüner, Charlotte Sattler; S. 2: Jorinde Gersina, S. 3: Humboldt-Stiftung/Mario Wezel, S. 4: Selina Pfrüner; S. 10: Elisa Vettori, Andreas Reeg, Selina Pfrüner, Felix Hüffelmann; S. 13: Fred Siegel; S. 14: Humboldt-Stiftung/Michael Jordan; S. 16, 18: Andreas Reeg; S. 19, 21: Selina Pfrüner; S. 23: Melina Mörsdorf; S. 24: Elisa Vettori; S. 27, 28: Charlotte Sattler; S. 29: Felix Hüffelmann; S. 31, 33: Andreas Reeg; S. 34: Georg-August-Universität Göttingen, S. 35: Samuli Schielke; S. 40: Andreas Reeg; S. 44: privat/private; S. 45: Melina Mörsdorf

Hintergrundflächen, Landkarten/backgrounds, maps: S. 7, 16, 21, 23, 24, 27, 29, 33, 43, 46.: iStockphoto.com/werbeantrieb; S. 10, 16, 21, 23, 24, 27, 29, 33, 38: Shutterstock.com/Ingo Menhard; S. 6, 11, 14, 42: iStockphoto.com/Ollustrator



5
JAHRE/YEARS

**PHILIPP SCHWARTZ-
INITIATIVE**